Nr. 210.
Berlin, Freitag, den 8. September 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland

Nr. 210.
Berlin, Freitag, den 8. September 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem General-Major von Wenzel, Commandeur der 12. Infanterie-Brigade, den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Notar Johann Peter Scheulen zu Prüm, Regierungs-Bezirk Trier, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Seconde-Lieutenant von Bolschwing des 34. Infanterie-Regiments (2. Reserve-Regiments), und dem Füsilier Karl Schulze des 20. Infanterie-Regiments, die Rettungs-Medaille am Bande; so wie

Dem Kreisgerichts-Sekretair Rudolph zu Heiligenstadt den Charakter als Kanzleirath zu verleihen.

Justiz-Ministerium.

Der Rechts-Anwalt von Hern in Berlinchen ist zugleich zum Notar in dem Departement des Appellationsgerichts zu Frankfurt a. O. ernannt worden.

Kriegs-Ministerium.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht: daß nach den für die Militair-Wittwen-Pensionirungs-Societät bestehenden Vorschriften kein Interessent dieser Societät, welcher in den Dienst eines fremden Staates übertritt, Mitglied derselben verbleiben kann, und daß daher in solchen Fällen mit dem Monate, in welchem der Uebertritt in den fremden Dienst erfolgt, das Ausscheiden aus der Societät unbedingt stattfindet.

Berlin, den 28. August 1854.
Kriegs-Ministerium. Militair-Oekonomie-Departement.

Wer wüßte es nicht,

daß der Liberalismus von jeher die Logik als eine Erfindung der Reaction behandelt, daß er zu jeder Zeit seinen besten Trost darin gefunden hat, sich so zu sagen auf Gegenseitigkeit zu belügen, und daß er Selbstverläugnung genug besitzt, sich schließlich selbst als Narren vorzustellen. Nichts verständlicher daher auch, als daß der stets verkannte Patriot von seinem Schlachtgesang gegen den „nordischen Barbaren" mit einem tremulando auf dessen drohende Gewalt und eiserne Consequenz, auf dessen diplomatische Präponderanz und unersättliche Eroberungssucht allmählich zur lauten Bewunderung des in dem Dintenfasse Lord Redcliffe's neugebornen Islam und der Manchester-Civilisation, wie der stillen Verachtung des „Riesen auf thönernen Füßen" überging und heute darauf schwört, daß Rußland, völlig besiegt und gedemüthigt, alle seine Anmaaßungen vergessen, zur Züchtigung und Warnung aber doch noch ein wenig beschnitten werden müsse. Wir sind nicht böswillig genug, dem beschränkteren Theile unserer Mitbürger ein solches Divertissement zu mißgönnen; was wir uns vorbehalten, ist allein das Recht, den journalistischen Blödsinn auf seiner eigenen Domäne ansäßig machen zu dürfen.

Rußland „gedemüthigt und besiegt", das würde wenigstens das Gute haben, daß die Westmächte der undankbaren Mühe überhoben wären, um die Mitwirkung Deutschlands zu werben; Rußland „alle seine Anmaaßungen vergessen", das würde Europa einen dauerhaften Frieden sichern, und wenn auch weniger das Loos der Christen in der Türkei, so doch das Englische Baumwollengeschäft wesentlich heben. Leider aber scheint die Russische Diplomatie noch immer in alten Vorurtheilen befangen; sie will es nicht glauben, daß Rußland zu Grunde gerichtet, und die letzte Antwort klingt so fest und stolz, daß man glauben könnte, der Riese fühle sich stärker als je. Wie ist hier zu rathen und zu helfen!

Allerdings ist man besonders glücklich darin gewesen, solche Russische Pläne zu vereiteln, die Rußland niemals gehegt; allerdings hat der „Moniteur" der großen Nation auf das Feierlichste versichert, daß lediglich der Schrecken des Französischen Namens die Russischen Heere aus den verpesteten Sümpfen der Donau vertrieben; allerdings haben die Russen Silistria nicht genommen und Bomarsund verloren, doch was will das Alles sagen? Die Russen bleiben nun einmal dabei, daß sie die Alliirten der Türkei augenblicklich mehr bemitleiden als fürchten; sie bleiben dabei, daß die Räumung der Fürstenthümer Nichts ist, als ein tactischer Zug, ein Pfand ihrer Uneigennützigkeit, ihren alten Verbündeten gegeben; sie bleiben dabei, daß sie noch heut dasselbe wollen, was sie beim Anfang der Verwickelung begehrt, nicht mehr, nicht weniger; sie bleiben dabei, daß sie Niemanden fürchten, und daß ihre historischen Erinnerungen besonders die werthvolle Lehre für sie enthalten, in ihrem eigenen Hause selbst dem verbündeten Europa gewachsen zu sein; sie bleiben dabei, daß ihr Verlust sie nicht geschwächt, und der Gewinn des Feindes diesen nicht gestärkt. Und was das Bedenklichste, sie scheinen Recht zu haben.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 7. September. Niemand hat ernstlicher als wir den gegenwärtigen Krieg schon deshalb betrauert, weil wir von vornherein erkannten, daß die Zustimmung, welche er merkwürdiger Weise bei der conservativen Partei Englands fand, aus einer Verzweiflung derselben, ihre Principien der innern Politik ohne die Hülfe gewaltiger Ereignisse länger siegreich behaupten zu können, hervorging, aus einer Verzweiflung, deren sittlicher Boden ein gewisses Stagniren des Conservatismus ist, der eben halten will, was da ist, — auch den Status quo Europas, und der den Glauben an sich und damit seine Ideen und Ideale verloren hat. Die Tories dachten, daß das England, das zu den Waffen greifen muß, nicht Zeit haben kann, „Reformen" zu votiren und die Verwaltung zu verändern, daß das England, welches als ein Mann vor dem Feinde bestehen soll, sich keinen Versuchen hingeben kann, auf dem Wege neuer innerer Coalitionen einen neuen Gesammtwillen seiner innern und dann auch der äußern Politik zu erzeugen, daß das England, in dessen Senate der Ruf erschallt ist: „consules videant", nicht, die Geschichte umkehrend, zu derselben Zeit seine Patricier auf den „heiligen Berg" jagen wird. Die Tories meinten — und die alten Whigs ebenso — daß der Krieg wieder die alten geschlossenen Parteiministerien, reine Tories oder reine Whigs an die Seite der Königin führen würde, die Nachkommen jener alten Ministerien, welche auf eine reiche Uebung in der Verschüttung Englischer Sovereigns und Englischen Blutes auf den Schlachtfeldern der Welt hinweisen konnten.

Und so überboten die Tories noch die Whigs in kriegerischer Leidenschaft, da es galt, sich dem Volke und der öffentlichen Meinung als die passendsten Leiter Englands in dieser Zeit anzupreisen. Und so mußten wir Zeuge des Schauspiels sein, daß die festesten Säulen des alten Rechtes und der stolzesten Adligkeit sich zu Herolden eines Angriffskrieges herabwürdigten, dessen erste bewegende Kraft die Zweideutigkeit der Englischen Diplomatie gewesen ist.

Aber es ist ein thörichter Wahn der Conservativen von England, daß sie auf diesem Wege zu der alten Parteiherrschaft und zu dem Unterhause zurückkehren würden, welches „gut functionirte tant qu'elle n'était qu' une fiction et qui ne marchera plus dès qu'on voudra en faire une réalité."

Sie wollen nicht die Herrschaft des neuen Geistes, den die Times vor einiger Zeit in einem Epoche machenden Artikel (den wir an dieser Stelle wiedergaben) als die Verneinung der alten Parteien und als den des Publicums und der öffentlichen Meinung bezeichnete — und auf der andern Seite appelliren sie in ihren Zeitungen und Meetings an dieselbe öffentliche Meinung und verlangen von ihr, daß sie ihnen auf den Thron hilft.

Es ist nicht schwer vorauszusehen, wem unter solchen Verhältnissen die Zukunft in England gehört. Derjenigen Macht, die schon gegenwärtig eine feste Position nach der andern im Lande erstürmt, wie wir dies morgen zeigen werden.

Ihre Majestät die Königin sind vorgestern Abend in Dresden eingetroffen und zwar in dem Königlichen Salonwagen, welcher zu diesem Zwecke am 3. von hier nach Prag abgegangen war. — Ihre Majestät gedenken am 11. hierher zurückzukehren.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Carl ist gestern Abend von Stettin, wohin Höchstderselbe vorgestern abgereist, wieder hier eingetroffen.

— Der Geheime Ober-Regierungs-Rath Brüggemann aus dem Cultusministerium ist von seiner längern Urlaubsreise hier wieder eingetroffen und hat sein Decernat wieder übernommen.

— Der Kaiserlich Russische Wirkliche Staatsrath v. Kube ist von St. Petersburg, der Königliche Kammerherr und Geheime Legationsrath v. Schach von Brüsewitz, der Königliche General-Consul in Frankfurt a. M. v. Bethmann, von Frankfurt a. M., der Nordamerikanische Gesandtschafts-Secretair Porter von Washington und der Königlich Dänische Consul in Danzig, Lindberg, von Danzig hier angekommen.

— Der Königlich Dänische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe Baron v. Brockdorff ist nach Kopenhagen, der Königliche Kammerherr und Regierungs-Präsident a. D. Graf v. Itzenplitz nach Hamburg und der Königliche Legationsrath und General-Consul in Warschau, v. Wagner, nach Putbus von hier abgereist.

— Verschiedene Blätter versichern, daß der diesseitige Gesandte in Stockholm, Graf v. Westphalen, nur zu dem Zwecke hier eingetroffen sei, um über den gewissen Anschluß Schwedens an die Westmächte Bericht abzustatten und die betreffenden Instructionen einzuholen. — Wir können aber wiederholt versichern, daß Schweden bis jetzt noch nichts gethan hat, was einen Anschluß an die Westmächte als auch nur wahrscheinlich erscheinen läßt, und daß der Graf v. Westphalen nur hier eingetroffen ist, um seine Familie bei der Uebersiedelung nach Stockholm zu begleiten.

— Die Zerstörungen, welche die jüngsten Ueberschwemmungen der Oder in der Provinz Schlesien und in einem Theile des Regierungs-Bezirks Frankfurt verursacht haben, sind fortwährend der Gegenstand der ernstesten Aufmerksamkeit der hiesigen Central-Behörden gewesen. Wie wir hören, wird heute der Unter-Staatssecretair Frhr. v. Manteuffel sich nach den betreffenden Gegenden begeben, um sich an Ort und Stelle von der Sachlage zu informiren und mit den betreffenden Provinzial-Behörden in engeres Vernehmen zu treten. In Begleitung dieses hohen Beamten wird sich der Geheime Regierungsrath Wehrmann aus dem landwirthschaftlichen Ministerium befinden, welcher das Decernat für die Deich-Angelegenheiten führt. Wie lange die Abwesenheit des Frhrn. v. Manteuffel dauern wird, ist zur Zeit noch unentschieden.

— Die beabsichtigte General-Kirchen-Visitation in der Grünberger Diöcese dürfte theils wegen der Wassersnoth, von der dieser Kreis besonders hart betroffen worden ist, und der dadurch behinderten und verspäteten Saatbestellung, zum Theil aber auch wegen der Schwierigkeiten, die diesmal die Zusammensetzung der Commission darbietet, aller Wahrscheinlichkeit nach bis zum nächsten Frühjahr aufgeschoben bleiben.

— Wie wir gestern unter den amtlichen Nachrichten mittheilten, ist das Wiener Journal „Der Lloyd" in Preußen verboten worden. Die Beschlagnahme einer Nummer desselben war durch Erkenntniß des Königlichen Landgerichts zu Köln bestätigt, und der Minister des Innern nahm daraus Veranlassung, auf Grund des § 52 des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 das Verbot des Blattes auszusprechen. Dieser Paragraph bestimmt, „wenn gegen eine Nummer einer ausländischen Zeitung auf Grund der inländischen Strafgesetze die Vernichtung erkannt worden, so kann das Ministerium des Innern gleichzeitig das Verbot der ferneren Verbreitung der betreffenden Zeitung aussprechen."

— Durch Allerhöchsten Erlaß ist die Gründung einer Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunstdenkmäler genehmigt und der Vorsitz derselben dem Cultusminister übertragen worden. Die Commission, deren Constituirung bereits erfolgt ist, hat zur Aufgabe: der Verwaltung in Fällen, wo es sich um Maaßnahmen in Betreff der Conservation der Denkmäler handelt, ihr sachverständiges Gutachten abzugeben, und diesen Maaßnahmen durch möglichste Förderung des Interesses für die Denkmäler, des Verständnisses derselben und ihrer Kenntniß überhaupt entgegenkommend zu wirken. Um eine gedeihliche Wirksamkeit der Commission und namentlich einen lebendigen Zusammenhang nach außerhalb vorzubereiten, hat der Cultus-Minister in den Provinzen Correspondenten ernannt. Von diesen Correspondenten, unter denen sich namhafte Archäologen und Sammler befinden, wird erwartet, daß sie im Interesse für Erforschung und Erhaltung der Denkmäler die Zwecke der Commission fördern, in einzelnen Fällen auf Ersuchen Auskunft ertheilen und aus eigener Veranlassung der Commission Mittheilung machen werden.

— Von Seiten des Ministeriums ist genehmigt worden, daß die auf Grund des Allerhöchsten Erlasses vom 18. Januar d. J. in Ausführung zu bringende neue Organisation der Bezirksverwaltung in den Hohenzollernschen Landen schon zum 1. October in's Leben trete.

— Da Redactionen von Zeitungen und Anzeige-Blättern sich geweigert haben, Bekanntmachungen der Königlichen Direction der Ostbahn unentgeltlich aufzunehmen, so hat das Handels-Ministerium verfügt, daß in allen denjenigen Fällen, in welchen das Interesse der Verwaltung es erfordert, die Bekanntmachungen in die Blätter aufnehmen zu lassen, die Bezahlung dafür, so weit sie nach dem Tarif gefordert wird, aus der Kasse der betreffenden Verwaltung zu leisten ist. Es soll jedoch darauf gehalten werden, daß die betheiligten Privatpersonen, als: Pächter, Käufer, Unternehmer von Bauten, Fuhren, Lieferungen u. s. w., insoweit es der Gegenstand der Ausbietung überhaupt zuläßt, durch die gestellten Bedingungen zur Erstattung verpflichtet werden.

— Dem Vorgange der Regierung zu Königsberg mit einem Erlasse, nach welchem denjenigen Wirthen, welche fortfahren, Branntwein auf Borg zu verabfolgen, die Erlaubniß zum Branntwein-Ausschank entzogen werden soll, wird man Seitens mehrerer anderer Bezirks-Regierungen folgen, und stehen ehestens gleiche Erlasse in den verschiedenen Provinzen zu erwarten. (C.-B.)

— Das Ober-Tribunal hat neuerdings durch Erkenntniß festgestellt, daß die Beschuldigung einer unmöglichen Handlung eine Verläumdung nicht enthalte. Es handelt sich um einen Vorwurf der Hexerei. Das Ober-Tribunal hat ausgeführt, daß unmögliche Handlungen den Beweis der Wahrheit nicht gestatteten und durch den Aberglauben nicht zu Thatsachen werden könnten, welche Haß und Verachtung erregen können.

— Im abgelaufenen Jahre sind 1 Mill. 75,535 Stück Kalender in Preußen überhaupt gestempelt worden.

— Schon seit längerer Zeit lag es bekanntlich in der Absicht der Königlichen Staats-Regierung, den im Regierungs-Bezirk Breslau belegenen Kreis Glatz in zwei landräthliche Verwaltungskreise zu theilen. Von allen landräthlichen Kreisen des genannten Regierungs-Bezirks hat in der That der Kreis Glatz die bei Weitem zahlreichste Bevölkerung. Nach den statistischen Tabellen für 1849 hatte derselbe schon eine Bevölkerung von 90,000 Köpfen, während von den übrigen 21 landräthlichen Kreisen desselben Regierungs-Bezirks der der Einwohnerzahl nach bedeutendste, nämlich der Schweidnitzer Kreis, 68,357, und der kleinste, nämlich der Steinauer Kreis, nur 23,906 Seelen enthielt. Die in der Ausdehnung des Kreises für die Verwaltung liegenden Schwierigkeiten werden durch die gebirgige Beschaffenheit der Gegend noch wesentlich erhöht, und die Verzögerung der Geschäfte, welche selbst bei angestrengter Thätigkeit des Landrath-Amtes unvermeidlich war, fand auch durch die Vermehrung des Bureau-Personals keine genügende Abhülfe. Um daher den Erfordernissen einer geordneten Verwaltung und schleunigen Erledigung aller Geschäfte zu genügen, ist, den Anträgen der Stände des Kreises Glatz gemäß, ein Plan für die Theilung des Kreises Glatz in der Art entworfen worden, daß ein neuer landräthlicher Kreis Neurode mit einer Bevölkerung von etwa 40,000 Seelen in 36 Dorfgemeinden und dazu gehörigen Colonieen, 22 Rittergütern und 2 Städten (Neurode und Wünschelburg) abgezweigt werden soll, wobei dem Kreise Glatz immer noch die beträchtliche Zahl von etwa 53,000 Einsassen verbleibt. Des Königs Majestät haben durch Allerhöchsten Erlaß vom 26. August den Theilungsplan mit der Maaßgabe genehmigt, daß die Ausführung desselben erst dann erfolgen soll, wenn die daraus dem Staate erwachsenden Mehrausgaben etatsmäßig festgestellt sein werden. (P. C.)

* **Stettin**, 7. September. Der commandirende General von Grabow ist heute zur Inspection nach Bromberg gereist.

△ **Breslau**, 6. Sept. [Zu den Nothständen.] Das Central-Comité für die Unterstützung der durch die Ueberschwemmungen verunglückten Schlesier hat eine namhafte und höchst erwünschte Ergänzung erhalten durch den Beitritt des Fürsten von Pleß, des Regierungs-Chef-Präsidenten Grafen v. Zedlitz-Trützschler und des Credit-Instituts-Directors Freiherrn v. Gaffron. — Die Communicationen in der Provinz sind nunmehr nicht nur auf den Eisenbahnen, sondern auch wohl an allen anderen Stellen wieder hergestellt, insoweit nicht die Zerstörung zahlloser Brücken noch für längere oder kürzere Zeit unvermeidliche Hemmnisse bedingt. — Man sieht hier mit einiger Ungeduld der Ankunft des neu ernannten Consistorial-Directors v. Roeder entgegen, da der Ober-Präsident von den Nothständen der Provinz in einem Grade in Anspruch genommen wird, daß ihm die Fortführung dieses zweiten Präsidiums zur physischen Unmöglichkeit werden möchte.

× **Groß-Glogau**, 3. Sept. [Zu den Ueberschwemmungen] erhalten wir von dem Königlichen Landrath des Glogauer Kreises folgende Schilderung: Die furchtbare Ueberschwemmung, von welcher die Provinz Schlesien in der letzten Hälfte des August heimgesucht wurde, hat auch den Glogauer Kreis hart und schwer betroffen. Vier Dammbrüche fanden in demselben am 24. und 25. August d. J. statt. Noch heute gleicht die Ober-Niederung im Osten und Westen von Glogau einem meilenlangen und breiten See. Dreißig Ortschaften stehen ganz, viele andere zum Theil mit ihren Feldmarken unter Wasser, eine Fläche von mehr als drei Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 8000 Seelen ist von dem Unglück betroffen. Die Noth, das Elend unter den Bewohnern der überschwemmten Ortschaften ist entsetzlich. Das Wasser überfluthete ihre Wohnungen, lief zu Thüren und Fenstern aus und ein und stand an manchen Orten bis unter das Dach. Auf dem Boden des Hauses mußten die Unglücklichen Schutz suchen vor den hereinbrechenden Wogen, beständig der Angst preisgegeben, mit den unterspülten Gebäuden in die Fluthen zu versinken. Tagelang mußten sie jeder warmen Speise entbehren, da das Wasser den Ofen in der Stube zerstört, den Heerd in der Küche überfluthet hatte und das Strohdach auf dem Boden kein Feuer gestattete. Das Brüllen des in den Ställen tief im Wasser stehenden Viehes vermischte sich mit dem Jammer der Menschen. An andern Orten hatten die Bewohner beim Einbruch der Fluthen mit ihrem Vieh die Flucht ergriffen, und auf einer nahen Anhöhe Tag und Nacht unter freiem Himmel zubringend, mußten sie Hab und Gut den wilden Wogen überlassen. Die Verheerungen, welche das Wasser angerichtet, sind furchtbar. Die schöne, reiche Ernte dieses Jahres ist theilweise vernichtet. Das Getreide, welches sich noch auf dem Felde befand, namentlich Weizen, Hafer und Gerste, ist fortgeschwemmt. Kartoffeln, Rüben und anderes Grünzeug unter dem Wasser sind ganz verdorben; die fruchtbarsten Felder verschlammt und versandet. Auch ein großer Theil der bereits eingebrachten Ernte ist in den mit Wasser angefüllten Scheunen verdorben; das Getreide hat sich durch die Nässe erhitzt und geht in Fäulniß über. An Futter für das Vieh mangelt es gänzlich, und die unglücklichen Ueberschwemmten sehen einer trostlosen Zukunft entgegen. Viele Wohn- und Wirthschafts-Gebäude sind bereits eingestürzt; vielen andern droht noch der Einsturz. Besonders hart betroffen sind die Ortschaften: Golgowitz, wo fast sämmtliche Dominial-Gebäude, Mülchau, wo viele Wohnhäuser fortgerissen wurden und dessen Bewohner mit ihrem Vieh auf einer Anhöhe im Walde campiren; Woischau, dessen Häuser meist bis unter's Dach im Wasser standen; Zerban und Skeyden, die, den Dammbrüchen zunächst gelegen, den heftigsten Andrang der Fluthen auszuhalten hatten. — Noch lassen sich die angerichteten Verheerungen nicht ganz übersehen, aber das Unglück ist grenzenlos. Der Blick in die Zukunft ist sehr trübe; viele Wohnungen der ärmeren Klasse sind kaum bewohnbar geblieben und drohen den Einsturz und Krankheiten aller Art stehen als unausbleibliche Folgen zu erwarten; so droht auch der Mangel an Kartoffeln, so wie der Mangel an Futter für das Vieh die Noth für den Winter zu erhöhen. Die Mildthätigkeit der Bewohner des Kreises ist nicht im Stande, der vorhandenen und der in Aussicht stehenden Noth abzuhelfen. Mögen daher auch die entfernteren Bewohner des Vaterlandes ihr Herz den Unglücklichen zuwenden und aus der Ferne Hülfe spenden, die sowohl von dem Central-Comité der durch die Wasser Verunglückten in Schlesien zu Breslau, als auch vom Special-Comité des Glogauer Kreises, so wie dem Landrath-Amte zu Glogau mit Dank entgegengenommen werden wird.

Köln, 5. September. [Florencourt.] Unter den Inseraten der „Deutschen Volkshalle" findet sich eine Erklärung wie folgt:

Feuilleton.

Die große Kunstausstellung der Königlichen Akademie.

II.

Ein Gesammt-Ueberblick über die diesjährige Ausstellung rücksichtlich ihres innern Gehalts im Ganzen wie in den besondern Zweigen der Kunst — wie förderlich ein solcher auch für das Verständniß der Einzelheiten wäre — scheint uns doch diesmal nicht zweckmäßig, theils deshalb, weil von den im Katalog verzeichneten Werken bis jetzt erst etwa die Hälfte zur Ausstellung gesandt worden ist, theils weil, wie die Erfahrung gelehrt, gegen die Mitte der Ausstellung gewöhnlich noch bedeutende Nachträge kommen, welche das Anfangs eingeschlagene System über den Haufen werfen. Ein solcher Gesammt-Ueberblick mag also besser bis zum Ende unserer Berichte verspart bleiben. Aus demselben Umstande entspringen auch für eine systematische Eintheilung der Berichte je nach den verschiedenen Abtheilungen und Unter-Abtheilungen der Kunstzweige selbst mannichfache Schwierigkeiten, und nur die Thatsache, daß die Landschaftsmalerei, sowohl der Zahl der Werke, wie ihrer Bedeutung nach, in einer alle andern Kunstzweige, namentlich die Historie, verdunkelnden Vollständigkeit vertreten ist, bestimmt uns, wenigstens für diesen Zweig, unsern vor zwei Jahren eingeschlagenen Weg der Gruppirung der verwandten Werke auch diesmal wieder zu betreten, ohne uns jedoch zu einer durchgehenden Consequenz zu verpflichten.

In der Landschaft, als Darstellung der Natur im engern Sinne, handelt es sich für die Kritik um das Verhältniß der Natur zur Darstellung derselben. Ohne eine solche feste Bestimmung kann von einer Beurtheilung der einzelnen Darstellungen und namentlich von einer Charakteristik der verschiedenen Auffassungsweisen und technischen Manieren nicht die Rede sein. Oder es wäre etwa in das Belieben der Kritik gestellt, ob sie von dem Gesichtspunkt derer ausgehen solle, welche da meinen, möglichst treue Nachahmung der Natur sei das eigentliche Wesen der Landschaftsmalerei, oder derer, welche in der Originalität der künstlerischen Auffassung, in der „Stimmung" — wie der technische Ausdruck lautet — den Stempel der höchsten Vollendung dieser Kunst erblicken. Daran, daß beides vereint möglich sei, scheint man noch nicht gedacht zu haben, und doch ist dieser „Mittelweg" der allein richtige. Mit der Treue allein nämlich ist es ein mißliches Ding, denn sie kann sich doch nur auf das beschränken, was in Farben und Linien wiedergegeben werden kann, und auch dies immerhin nur annäherungsweise. Aber ist es denn die Linie und die Farbe, was uns in der Natur anzieht? Die Weite des Horizonts, die fühlbaren Lüfte, welche unser Gesicht kühlen, die tausenderlei zarten Düfte, die uns von den Wiesen, aus dem Walde entgegenziehen, die unsagbaren Stimmen der Natur vom brausenden Donner des Sturmwindes herab bis zu jenem geheimnißvollen Geflüster, das uns in der bewegungslosesten Stille des Waldes umlispelt — wirken diese und viele andere Dinge bei der Betrachtung der Natur nicht zur „Stimmung" mit, oder lassen sie sich mit dem Pinsel darstellen? — Noch mißlicher ist es mit der Originalität und Freiheit der künstlerischen Auffassung, wenn diese Originalität so viel bedeuten soll als Unabhängigkeit von der Natur, diese Freiheit der Auffassung so viel als Willkür, oder wenn gar der Künstler seine individuelle oder momentane Stimmung gewaltsam in die Natur hineinzutragen versucht und daher diese mit gefärbten Gläsern betrachtet. Wir glauben hiermit, ohne uns in eine tiefere Beweisführung einzulassen, genug gesagt zu haben, um in dem Leser die Ueberzeugung von der Wahrheit unserer obigen Bedeutung voraussetzen zu dürfen, daß das letzte Ziel der Landschaftsmalerei in der Verbindung beider Gegensätze beruht, daß mit einem Worte der Künstler der Natur gegenüber treu in seiner Originalität und original in seiner Treue sein müsse; treu nämlich in dem durch Farbe und Linie darstellbaren Momente, original in der Uebertragung der undarstellbaren in Farbe und Linie. — „Wie? lassen sich Töne malen? kann man Blumenduft in Linien übersetzen?" — wird vielleicht der Leser fragen, und wir stellen ihm als Antwort eine andere Frage entgegen: „Ist Dir nie bei der Betrachtung eines schönen Landschaftsbildes der Ausdruck entschlüpft: „„Wie poetisch und wie wahr! Man glaubt die Wolken ziehen zu sehen, man glaubt die Gipfel lispeln zu hören, so wahr und so fein gefühlt ist das Bild!"" — Wohlan, wenn Du das Alles glaubst, d. h. wenn diese rein künstlerische Illusion in Dir erregt wird, ist jene Forderung unmöglich?"

Das ist wahrhafte Treue, das ist wahrhafte Stimmung; aber nicht jenes sklavische Abschreiben, jenes daguerreotypartige Portraitiren der Natur, aber auch nicht jenes willkürliche, mehr künstliche als künstlerische In-Scene-Setzen eines beabsichtigten Effects, welches mehr frappirt als entzückt, mehr zur Phantasie als zum Herzen spricht und nie den Künstler über dem Kunstwerk vergessen läßt.

Mit diesen kurzen Andeutungen haben wir unsern Standpunkt hinlänglich klar bezeichnet. Es giebt freilich noch andere, sehr wichtige Fragen, wie z. B. über die eigentliche Bedeutung des Malerischen in der Natur, sowohl in Rücksicht auf Colorit wie auf Zeichnung, über den Unterschied der Schönheit reiner Natur-Effecte, wie Abendröthen und dergleichen, von den landschaftlichen Darstellungen solcher Effecte u. s. f. — Fragen, die für die Beurtheilung des künstlerischen Werthes eines Bildes von größtem Interesse sind; indessen lassen sich dieselben in praktischer Weise, d. h. bei Gelegenheit eines passenden Belegs, kürzer und zugleich deutlicher behandeln, weshalb wir sie vorläufig auf sich beruhen lassen wollen.

Unter der nicht unbedeutenden Zahl tüchtiger Landschaftsbilder der Ausstellung befinden sich mehrere, welche in Rücksicht auf poetische Treue der Auffassung und charakteristische Darstellung als Meisterwerke erster Klasse dastehen. Im ersten Hauptsaale treffen wir gleich einige davon an: Eduard Hildebrandt's „Nordische See" (Nr. 222) und „Winterlandschaft" (Nr. 223), Pape's „Reichenbach auf Rosenlaui" (Nr. 427), C. Gräb's „Ansicht der Fontana Medina in Neapel" (Nr. 179), Alex. Calame's „Schweizer-Landschaft" (Nr. 903), Max Schmidt's „Blick auf den alten Hafen von Corcyra" (Nr. 497) und, wie wir mit aufrichtiger Freude hinzufügen, A. Herrenburger's „Obersee im Baierischen Gebirge" (Nr. 217). Aus den folgenden Sälen reihen wir diesen Bildern vorläufig nur zwei hinzu: K. Baade's „Partie aus Norwegen bei Mondbeleuchtung" und des Grafen Kalkreuth „Gletscher in den Pyrenäen über Velasque" (Nr. 269). Bei aller Verschiedenheit der Motive und trotz der weit auseinandergehenden Auffassungsweise derselben spricht sich doch in diesen Bildern ein und dasselbe wahrhaft künstlerische Streben nach jener dichterischen Totalwirkung, welche wir oben als die landschaftliche Stimmung bezeichneten, im Verein mit einer ungemeinen Treue der localen Charakteristik aus; zwei Momente, die einzeln oft genug vorkommen, zusammen aber erst dem Bilde den Stempel künstlerischer Weihe und dichterischen Schaffens aufdrücken.

Wie vor zwei Jahren beginnen wir auch diesmal mit Eduard Hildebrandt. Wir konnten es uns damals, gegenüber seinem „Nilufer" und seinem „Venedig", nicht versagen, den höchst talentvollen Künstler auf die Gefahr seines, wie es schien, mit Vorliebe betretenen Weges aufmerksam zu machen. Die ungemeine Feinheit und Sicherheit seines Farbengefühls, so wie die Meisterschaft in der technischen Behandlung des Colorits veranlaßten ihn, Effecte aus der Natur auf die Leinwand zu zaubern, die in ihrer Abstraction, d. h. mit Fortlassung der der Natur außer der Farbe sonst noch zu Gebote stehenden Mittel, den Charakter des Gewagten, sagen wir es heraus: des Outrirten erhielten. Auch diesmal hat Hildebrandt einen solchen forcirten Natureffect in seinem „Alpenglühen" dargestellt, welcher alle seine früheren Werke dieser Art an Intensität der Wirkung weit hinter sich zurückläßt. Allein er hat nicht nur das Alpenglühen gemalt, sonst müßte die Kritik nicht als Tadel des Werkes, welches in seiner Art wunderbar schön ist, sondern im Hinblick auf das Streben des Künstlers, welcher nothwendig seine Grenze erreichen muß, wenn er sich nicht mehr selbst überbieten kann, den Kopf schütteln: er hat noch seine „Marine" und namentlich seine „Winterlandschaft" ausgestellt, zwei Bilder, die nicht nur für die ungemeine Vielseitigkeit des Künstlers, sondern auch für die hohe Reinheit seines künstlerischen Geschmacks und die gesunde Kraft seiner dichterischen Anschauung glänzende Belege abgeben. Was zunächst die „Marine" betrifft, so ergreift dies Bild mit einer Gewalt, mit einer Unmittelbarkeit, wie sie eigentlich nur der lebendigen Natur zu Gebote steht. Und dies scheint uns auch den Schlüssel zu Hildebrandt's scheinbar so verschiedenen Richtungen zu geben. Er ist weit entfernt davon, einen speciellen Geschmack für bloße Effectstücke als solche zu haben; wenn man dies aus unseren früheren Urtheilen über den Künstler schließen zu können vermeinte, so irrte man sich. Nur weil die Natur in solchen concentrirten Effecten am entschiedensten rücksichtlich der Gewalt ihres Eindruckes zu Werke geht und folglich auch den unmittelbarsten Stoff zur landschaftlichen Stimmung darbietet, deshalb, glauben wir, fühlt sich Hildebrandt zu solchen Wirkungen hingezogen. Aber es ist ihm darum nicht um den abstracten Farbencontrast, sondern um die Intensität der Wirkung und, was daraus folgt, um die drastische Unmittelbarkeit, um die Derbheit der Naturwahrheit zu thun. Wir werden später auf diesen Punkt bei Besprechung seines „Alpenglühens" zurückkommen. Unter diesem Gesichtspunkt aber gilt dasselbe von seiner „Marine", dasselbe von seiner „Winterlandschaft", zwei Bildern, bei denen es wahrlich um keinen Lichteffect in der oben bezeichneten Auffassung des Worts zu thun ist. Hildebrandt ist als Künstler eine energische, unablässig arbeitende Natur, die alle ihre Kräfte zur Erreichung des einen Ziels anstrengt, die technischen Mittel so weit zu bändigen, so weit sich zu unterwerfen, um mit ihr die Natur in ihrer ganzen Großartigkeit, Kraft und Feinheit und vorzüglich in der Unmittelbarkeit der Wirkung aller drei Momente zu erreichen. Das ist auch, scheint es uns, der Grund, warum der Künstler seine „nordische See" im kolossalen Maaßstabe — das Bild ist, irren wir nicht, gegen 12 Fuß lang und 8 hoch — ausgeführt hat. Der Beschauer ist einem so großen Bilde gegenüber gezwungen weiter zurückzutreten; dadurch mildert sich der bloß technische Effect; die Kühnheit der Mittel, deren Anwendung bei dem beabsichtigten Zweck nothwendig war, würde bei zu nahem Standpunkt vielleicht den Eindruck selbst stören: darum ein großes Bild, ein fernerer Standpunkt — und nun stimmt Alles in voller Harmonie und ungeschwächter Kraft zusammen.

Das Motiv stellt ein bewegtes Meer nicht weit vom Molo dar. Darüber ziehen drohende, schwere Sturmwolken herauf. Zwei Fischerboote eilen nebeneinander, vor dem drohenden Unwetter fliehend, dem schützenden Ufer zu. Diesseits aber bis zu dem Rande des Bildes quillt und sprudelt das tiefaufgewühlte Meer in einem jener Strudelkessel, wie sie sich in der Nähe felsiger Ufer, die den Wellen nicht mehr die nöthige Tiefe zum ungestörten Wogenspiel gewähren, finden; die kurzen Schlagwellen stürzen richtungslos über- und durcheinander, und der gelbweiße Gischt, den sie ausspeien, spritzt unruhig und zornig umher, bis über den Bord der sie durchschneidenden Boote. Eine Beschreibung dieses merkwürdigen Bildes ist schwer; denn wer kann die Bewegung dieses Strudels beschreiben, wer die rastlose Bewegung, den Eifer dieser gebrochenen Wellen, den Zug der Boote zur Anschauung bringen, ohne auf das Bild selbst zu deuten. Aber auf die meisterhafte Behandlung können wir hinweisen, auf die von einem seltenen Studium dieser wechselvollen Natur zeugende Sicherheit der Darstellung und auf die von einer nicht minder seltenen Feinheit des Farbengefühls zeugende Zusammenstimmung des Himmels mit dem Wasser und den Booten können wir aufmerksam machen. Man betrachte nur einmal das aufgeblähte Segel des etwas vorausschiffenden Bootes. Wie straff wölbt sich die rothbraune von den Wellen benetzte Leinwand, mit welcher Wahrheit und Feinheit ist der Reflex der Luft auf der dem Zuschauer abgewendeten Seite des Segels motivirt; welche Kraft in der Pinselführung und welche Bewegung in der Zeichnung spricht aus den arbeitenden Fischern, wie charakteristisch ist jede Planke und jede Stange behandelt. Das ist Natur, sagt jeder Unbefangene, selbst wenn er diese Natur im Original noch nicht gesehen hat.

Werfen wir jetzt einen Blick auf die „Winterlandschaft" desselben Künstlers.

— p —

„Die Beilage zu Nr. 242 der Allgemeinen Zeitung enthält einen Correspondenz-Artikel aus Köln, der auch meiner erwähnt. Es wird darin gesagt: Es genügt das Zusammenfallen einiger Zeitpunkte, die nahe Verwandtschaft des Herrn v. Florencourt mit unserm Minister des Innern, endlich das Vorkommen gewisser Ausdrucksweise in dem Erlaß des Herrn v. Westphalen vom 11. Mai, um Herrn v. Florencourt zu diesem Erlaß in eine eigenthümliche Beziehung zu bringen; man will nämlich den gewesenen Redacteur der „Deutschen Volkshalle“ von einer Art intellectueller Urheberschaft nicht ganz freisprechen. Ich entgegne darauf Folgendes: Schon das „Mainzer Journal“ hatte früher einen Artikel gebracht, worin auf mein verwandtschaftliches Verhältniß mit dem Herrn Minister des Innern auf eine unzarte Weise hingedeutet wurde und mir eine Art Verantwortlichkeit für den Erlaß vom 11. Mai beigelegt zu werden schien. Die verdeckte Weise, in welcher es dort geschehen war, ließ mich im Zweifel darüber, ob es wohlgethan sei, auf solche arglistige Insinuationen zu antworten. Da aber der Correspondenz-Artikel in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ es geradezu heraussagt, daß man (Wer ist dieses man?) mich einer intellectuellen Urheberschaft zeiht; so ist diese Provocation doch zu direct und unzweideutig, als daß ich länger anstehen dürfte, mich darüber zu erklären. Ich betheuere daher hiermit so feierlich, als es der Mensch vermag: daß ich dem Erlasse vom 11. Mai gänzlich fremd bin, daß ich von diesem Erlasse weder mit dem Herrn Minister des Innern, noch mit irgend einem andern Preußischen Staatsbeamten mündlich oder schriftlich, mittelbar oder unmittelbar irgend eine Sylbe geäußert habe, welche sich auf eins der in dem Erlasse berührten Verhältnisse bezogen hätte. Die erste Kunde von diesem Erlasse und der ihm zu Grunde liegenden Denunciation ist mir durch die Zeitung geworden, und wurde ich durch die irrige Auffassung, die sich in dieser Denunciation ausspricht, gewiß nicht am wenigsten schmerzlich berührt. Wenn es an sich schon widerstrebt, auf solche aus der Luft gegriffene anonyme Verläumdungen, wie sie der Correspondenz-Artikel aus Köln in der Beilage zu Nr. 242 der Allg. Ztg. gegen mich enthält, überhaupt zu repliciren, so wird man mir ein weiteres Eingehen auf ein reines Privatverhältniß, wozu ich einseitig ohnehin nicht berechtigt wäre, gerne erlassen. Der protestantischen Presse ist es nie eingefallen, den Herrn Minister des Innern für meine publicistische Thätigkeit, die im Allgemeinen zu einer unliebsamen gerechnet werden dürfte, aus dem Grunde verantwortlich zu machen, weil er durch Schwagerschaft eine persönliche Beziehung zu mir hätte. Eben so wenig aber, glaube ich, steht es der katholischen Presse zu, mir aus diesem Grunde eine moralische Verantwortlichkeit für Maaßnahmen des Herrn Ministers des Innern zu imputiren.

Noch eine Bitte an den oder die Verfasser jener beiden Artikel, und an alle diejenigen, die vielleicht eine intellectuelle Urheberschaft zu denselben haben. Sie mögen daher endlich aufhören, es zu versuchen, meinen guten Namen zu zerstören und mich moralisch vor dem katholischen Publicum zu vernichten. Ist es erlaubt, bloß deshalb, weil ich in einzelnen politischen Fragen, in welchen die katholische Kirche Freiheit der Meinung gestattet, nicht mit ihnen übereinstimme, mich mit solchen öffentlichen, auf vagen Vermuthungen beruhenden Angriffen und schweren Beschuldigungen zu verfolgen? Man hat mich der Unkatholicität im „Allgemeinen“ beschuldigt; damit hätte man es doch bewenden lassen sollen. Fast scheint es aber, als wenn man mich in der christlichen Tugend, widerfahrenes Unrecht zu verzeihen, noch weiter üben und nicht eher ruhen wolle, als bis jeder Katholik mit Fingern auf mich wiese.

Man möge versichert sein, daß mich diese Verfahrungsweise meinetwegen weniger schmerzt, als derentwegen, die sich derselben bedienen. Wenn ihr katholisches Gewissen es ihnen nicht selbst sagt, daß es eine Sünde sei, auf bloße Vermuthung hin die infamirendsten Anschuldigungen gegen ihren Nebenmenschen zu veröffentlichen, so ersuche ich sie, ihren Beichtvater darüber zu fragen.

Wen es übrigens interessirt, meine Ansichten über den Erlaß vom 11. Mai kennen zu lernen, den verweise ich auf das nächst erscheinende 4. Heft meiner politischen Wochenschrift.

Köln, den 4. September 1854.

Franz von Florencourt.

Stuttgart, 30. August. [Zur Presse.] Die Badische Regierung verfolgt nun den Redacteur des „Deutschen Volksblattes“ auch bei den Württembergischen Gerichten und hat durch den Rechtsanwalt Seeger bei dem Stadtgerichte dahier eine längere Reihe von Klagepunkten einreichen lassen, wozu Artikel jenes Blattes Veranlassung gaben, die sich vorzugsweise aus der Zeit der Odenwälder Revolten und des gerichtlichen Einschreitens gegen den Erzbischof her datiren. Die Voruntersuchung hat begonnen. Wird Dr. Rieß in den Anschuldigungsstand versetzt, so gehört die weitere Procedur in die Competenz des Gerichtshofes in Eßlingen. (Bad. Ldsztg.)

Frankfurt a. M., 6. Sept. [Militairisches. Notizen.] Die 6pfündige Fußbatterie Königlich Preußischen 8. Artillerie-Regiments, welche einen Theil der hiesigen Garnison bildet, ist von den Uebungen am Rhein wieder hier eingerückt. — Am 3. September wurde dem Frankfurter Linien-Bataillon das Resultat der im Herbst v. J. durch den K. K. Oesterreichischen F.-M.-L. Frhrn. v. Mertens abgehaltenen Bundes-Inspection mittelst Tagesbefehls bekannt gemacht. Nach demselben hat das Bataillon allen Anforderungen auf das Vollkommenste entsprochen und ist als eine sowohl tactisch wie dienstlich vollkommen ausgebildete Truppe erklärt worden. — Der jüngst hier anwesende König von Portugal und sein Bruder, Herzog von Oporto, sind von dem einzigen hier befindlichen Repräsentanten Portugals, dem neu ernannten Portugiesischen General-Consul Banquier R. Erlangen, empfangen worden. In Begleitung desselben haben die hohen Herrschaften die Merkwürdigkeiten Frankfurts und mehrere Magazine besucht. — Am 2. September beging der Director des hiesigen Gymnasiums, Prof. Dr. J. Classen, seine silberne Doctor-Jubelfeier, auf's Herzlichste begrüßt und beglückwünscht von seinen Collegen und seinen dankbaren Schülern.

Dresden, 5. September. [Vom Hofe.] Wie wir vernehmen, wird Ihre Majestät die Königin von Preußen auf der Rückreise von Ischl heute Abend am Königlichen Hoflager zu Pillnitz erwartet. Auch dürfte morgen Abend Ihre Kaiserliche Hoheit die Erzherzogin Sophie aus Wien daselbst eintreffen. (Dresd. J.)

[Zur Presse.] Die „Freimüthige Sachsen-Zeitung“ meldet: „Wegen des in der letzten Nummer dieser Zeitung enthaltenen Leitartikels hat sich das hiesige Königl. Stadtgericht veranlaßt gesehen, ein Criminal-Verfahren gegen uns einzuleiten. Polizeiliche Confiscation der betreffenden Nummer ist nicht erfolgt.“ Die Sächsische „Constitutionelle Zeitung“ meldet: „Wir hören so eben, daß der nominelle Redacteur der „Freimüthigen Sachsen-Zeitung“, Hr. Buchdruckerei-Besitzer Julius Blochmann und (da derselbe angeblich während des Drucks von Nr. 202 nicht anwesend gewesen) auch dessen Stellvertreter, Hr. Factor Moritz Schulze, noch am 2. September verhaftet worden sind. Der hauptsächliche Leiter des Blatts, Brandes, soll bereits am 2. Septbr. früh verreist sein. Nachdem Brandes als der eigentliche factische Redacteur des Blatts hierher zurückgekehrt und heute Morgen verhaftet worden ist, sind die oben genannten beiden Herren heute Mittag wieder entlassen worden.“

* **Altenburg**, 6. Septbr. [Das „freiadlige Magdalenenstift“] ist vielen Ihrer Leserinnen und Leser eine so liebe Erinnerung, daß ihnen folgende Notiz nicht unwillkommen sein wird. Vor Kurzem (25. August) ward eine neue Stiftsdame, Gräfin v. Schweinitz, eingeführt. An demselben Tage vor 40 Jahren hatte die hochverehrte Frau Stiftspröbstin, Freiin v. Friesen Excellenz, ihre Stelle angetreten. Seitdem hat sie 400 Erziehungsfräulein aufgenommen; die zuerst Aufgenommene brachte am Ehrentage persönlich ihre Glückwünsche dar. — Wer eine wahrhaft religiöse, ächt weibliche, einfache und doch wissenschaftliche, den Eintritt in die Welt und gleichzeitig jenen in den Frauenberuf mit dem glücklichsten Erfolg vermittelnde Erziehung genossen oder an einer also gebildeten Lebensgefährtin schätzen gelernt hat, den freut es, zu hören, daß die würdige Frau Pröbstin sich gegenwärtig geistig wie körperlich gleich wohl und rüstig befindet, und der glaubt es gern, daß von vielen, sehr vielen Seiten Beweise der innigsten Theilnahme sich einstellten. — Und wer einerseits die würdige, doch milde und zum Wohlthun stets geneigte Persönlichkeit und ihr stilles aber unermüdetes Wirken auch in anderen Kreisen der hiesigen Verhältnisse kennt und die hiesigen Zustände von 1848 und 1849 sich zurückruft, der wird sich angenehm überrascht finden, zu hören, daß die hiesige Stadt der Hochverdienten durch Ertheilung des Ehrenbürgerrechts ihre dankbare Anerkennung zu bezeigen gesucht hat. Der Flor des Stiftes ist der alte: einige 40 Zöglinginnen, von denen z. Th. Mütter, Großmütter u. s. w. hier verweilten und die Liebe zur bewährten Anstalt in der Familie forterbten. Die Zahl wird nicht erhöht.

Hamburg, 5. Septbr. Das Commerz-Collegium von Stockholm hat das Hamburger und Altonaer Gebiet für von der Cholera angesteckt und Lübeck-Travemünde für verdächtig erklärt. (H. C.)

Hadersleben, 2. September. [Zur Presse.] Die „Dannevirke“ zeigt heute an, daß ihre gestrige Nummer wegen Aufnahme eines Referats aus Kopenhagen (die Verhandlungen der Versammlungen des Grundgesetz-Vereins betreffend) von der Polizei mit Beschlag belegt worden ist. Das Referat war der „Berl. Z.“ entnommen, welche ungehindert ausgeben wurde. Das Wochenblatt „Husumer Nachrichten“ ist schon seit Wochen amtlich inhibirt. Der Grund dieser Sistirung ist nicht bekannt gemacht.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

[Wimpffen.] Maximilian Alexander Freiherr von Wimpffen, Ritter des goldenen Vließes, Commandeur des militairischen Maria-Theresien-Ordens, Ritter des Kaiserlich Russischen Annen-Ordens, Großkreuz des Großherzoglich Hessischen Ludwig-Ordens, Commandeur des Constantinischen St. Georg-Ordens von Parma, K. K. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 13 und Capitain der ersten Arcieren-Leibgarde, wurde geboren zu Münster im Westphälischen am 19. Februar 1770. Er gehörte dem sogenannten Georgs-Aste der in Oesterreich, Preußen, Würtemberg, Frankreich und Dänemark weit verzweigten Familie der Grafen und Freiherren von Wimpffen an, deren Adelsbrief von 1373, sowie das Freiherrn-Diplom von 1658 her datirt. Schon im Jahre 1800 wurde der Hauptmann Wimpffen Major im Generalstab der Italienischen Armee und machte die Campagne als Flügel-Adjutant im K. K. Hauptquartier mit. Im folgenden Jahre wurde er Oberst-Lieutenant beim 20. Infanterie-Regiment Baron Kray, wurde bald darauf zum 60. Infanterie-Regiment Graf Gyulai übersetzt und rückte in diesem Regimente bei Gelegenheit des großen Avancements, welches dem Feldzuge von 1805 vorausging, zum zweiten Obersten vor. Bald darauf wählte der Erzherzog Generalissimus Karl den vielfach unterrichteten Offizier zum General-Adjutanten und stellte ihn im Hofkriegsrath der 1. Section an die Spitze, welche damals den Titel der General-Militair-Direction führte. In dieser Eigenschaft wurde er in den Plan des großen Feldzuges von 1809 eingeweiht und war bei den gewaltigen Rüstungen in energischer Weise thätig. Noch vor Ausbruch des Feldzuges wurde er Generalmajor außer der Tour. In den beiden großen Schlachtberichten des Erzherzogs ist sein Name auf das Rühmlichste erwähnt (21. und 22. Mai bei Aspern und Eßlingen). Sein Verdienst wurde von dem Kaiser mit dem Commandeur-Kreuz des Maria-Theresien-Ordens belohnt. Zu dieser Zeit trat Wimpffen auch vor das große Publicum mit einer Broschüre, die eine damals vielfach ventilirte Frage erörtern sollte. Sie führte den Titel: „Warum benutzten die Oesterreicher den Sieg von Aspern nicht zu einer offensiven Operation auf das rechte Donau-Ufer? Welche Ursachen bewogen den Oesterreichischen Feldherrn zu dem Waffenstillstande von Znaim, und war er vortheilhaft für Oesterreichs Interesse?“ Sie erschien anonym mit der Orts-Angabe: Deutschland, 1809. — In der kurzen Friedens-Epoche war General-Major Wimpffen Brigadier in Siebenbürgen, wurde beim Ausbruche des großen Krieges von 1813 Feldmarschall-Lieutenant und der Haupt-Armee zugetheilt. Nach dem ersten Pariser Frieden ernannte ihn der Kaiser zum Militair-Commandanten in Troppau und verlieh ihm 1815 das neu errichtete Infanterie-Regiment Nr. 13. Als General Frimont im Jahre 1820 zur Bekämpfung der Neapolitanischen Armee nach Unter-Italien rückte, wurde Feldmarschall-Lieutenant Wimpffen bestimmt, ihn provisorisch als Commandant der Venetianischen Provinzen mit dem Sitze in Padua zu ersetzen; in dieser Eigenschaft erhielt er 1821 die geheime Rathswürde. 1824 erfolgte seine Ernennung zum Chef des gesammten Generalquartiermeisterstabes der Armee. Diese Stelle bekleidete er bis 1830, wo ihn das Vertrauen des Monarchen in eine andere hohe Stellung berief. Er wurde commandirender General in Nieder- und Oberösterreich. Als die Last der Jahre ihn 1844 nöthigte, um seine Enthebung vom activen Dienst zu bitten, vertauschte er den thätigen Dienst mit einer sogenannten Friedens-Anstellung, dem Ehrenposten als Capitain der ersten Arcieren-Leibgarde. Diese Ernennung begleitete die Verleihung des Feldmarschallstabes. Das letzte Zeichen der Huld seines Monarchen wurde ihm erst bei Gelegenheit der Kaiserl. Hochzeit, wo der Kaiser Franz Joseph dem Veteranen das goldene Vließ verlieh. Nach längerer Krankheit entschlief er, wie gemeldet, am Morgen des 29. August in dem hohen Alter von 85 Jahren. Mit ihm stirbt einer der letzten Feldhauptleute des unvergeßlichen Helden von Aspern. (Lloyd.)

Ausland.

Frankreich.

d. F. **Paris**, 3. Sept. [Die „Patrie“ in ihrer ganzen Größe; der „Siècle“.] Mit Verwunderung hat man hier erfahren, daß das officiöse Organ der Preußischen Regierung, die „Preußische Correspondenz“, es für nöthig gehalten hat, die Behauptung der „Patrie“, der Krieg bereichere Preußen und es müsse diesem „Scandal“ ein Ende gemacht werden, auf ihren wahren Werth zurückzuführen; wer sich aber am meisten darüber verwundert haben dürfte, das ist die „Patrie“ selber, denn sie hatte schon seit langer Zeit auf die Ehre, au sérieux genommen zu werden, verzichtet. Die „Preußische Correspondenz“ hält ohne Zweifel die „Patrie“ für ein Regierungsblatt wie „Constitutionnel“ und „Pays“, oder aber für ein Blatt, das gewisse Interessen oder Meinungen vertritt, wie „Journal des Débats“, „Siècle“, „Presse“ rc. Es ist aber weder das Eine noch das Andere der Fall. Die „Patrie“ schwärmt allerdings für die Politik der Französischen Regierung, aber sie erhält von dieser letzteren nicht die kleinste Mittheilung und noch viel weniger den Auftrag, gewisse politische Gedanken zu entwickeln. Unter den Mitarbeitern der „Patrie“ ist Delamarre noch der talentvollste, und dessen Liebhaberei ist bekanntlich die Insectenvertilgung; seine Collegen, die Herren Joncière, Montet, Schiller u. s. w. sind ganz brave Leute, aber schlechte Musikanten, von deren Thun und Lassen Niemand Notiz nimmt. Die Pariser Blätter pflegen sogenannte „Revues des Journaux“ zu bringen, worin sie sich gegenseitig citiren; die „Patrie“ ist das einzige politische Blatt, welches in diesen „Revuen“ nie genannt wird, und dieser Umstand genügt vollkommen zur Würdigung des Blattes, dem die „Preußische Correspondenz“ in der That eine unverdiente Ehre erzeigt hat. Heute beschäftigt sich die „Patrie“ mit den Organen „der kleinen aber nicht mächtigen sondern absurden“ feudalen Partei in Berlin, der Kreuzzeitung und der Neuen Preußischen Zeitung. Ist es nicht zum Lachen? — Es wird Ihnen nicht entgangen sein, daß der „Siècle“ in dem gegenwärtigen Augenblicke mehr als je zuvor die „Aufrichtigkeit“ des Wiener Cabinetes in Zweifel zieht, und daß die halbamtlichen Blätter nichts dagegen einzuwenden haben. Wir halten es für unsere Pflicht, den Wiener „Lloyd“ hierauf aufmerksam zu machen, der in seinem Zorne über Preußen im Allgemeinen und die Kreuzzeitung im Besondern ganz übersieht, was sich in der Französischen Tagespresse zuträgt.

== **Paris**, 4. Sept. [Kritik des Französischen „Moniteur“. Darmstädter haben Bomarsund erobert. Deutsche Veteranen.] Unser „Moniteur“ ist ein amtliches Blatt einzig in seiner Art. Wir meinten bisher, ein officielles Regierungs-Organ dürfe nur unbestreitbare Thatsachen in bestimmten Ausdrücken melden und dürfe nicht das Publicum mit „Man sagt“ und „Man versichert“ abfinden, aber der Kaiserliche „Moniteur“ versteht seine Aufgabe anders. So meldet er heute aus Berlin, man versichere, daß die Antwort des Russischen Cabinets eine absolut zurückweisende sei. Ist es nicht zum Lachen, daß das officielle Organ der Französischen Regierung seine Mittheilungen in der Form eines in Berlin umgehenden Gerüchts macht? Entweder die Regierung weiß, daß die Antwort eine entschieden ablehnende und dann soll sie es sagen, oder sie weiß es nicht, und dann soll sie schweigen. Man glaubt hier, daß die Mittheilung des „Moniteur“ auf die Börse und zwar darauf berechnet gewesen sei, den ungünstigen Eindruck zu paralysiren, den die Einladung im gestrigen „Moniteur“ zur Einzahlung aller Termine der Anleihe hervorgebracht hat. Denn da die Antwort eine absolut negative ist, — so schließt man —, so werden die Deutschen Mächte sich am Kriege betheiligen und er wird nicht lange dauern. Diese ziemlich sonderbare Berechnung ist zu Schanden geworden. Die Course sind gefallen, eben wegen jener Mittheilung, denn bisher war man hier oft naiv genug, an die Annahme der Bedingungen und den sofortigen Frieden zu glauben. Dazu kommt ein Artikel in der gestern hier eingetroffenen Times über die traurige Lage der Französischen Armee im Orient. — Bekanntlich läßt sich der „Moniteur“ abwechselnd aus allen Städten, Dörfern und Flecken Deutschlands schreiben, die öffentliche Meinung spreche sich immer leidenschaftlicher für die Westmächte und gegen die Russen und ihre „seltenen“ Anhänger aus. Heute ist die Reihe an Darmstadt. Man „schreibt dem „Moniteur“ aus Darmstadt“, daß die Nachricht von dem raschen Falle Bomarsunds die Deutschen mit Bewunderung gegen die Französische Armee, die „kleine russenfreundliche Partei“ aber mit einem gewaltigen Schrecken erfüllt habe. „Diese Partei hatte Anfangs an die Nachricht von diesem Erfolge unserer Waffen gar nicht glauben wollen.“ Wie gefällt Ihnen der Darmstädter, welcher von den Erfolgen unserer Waffen spricht, und ist es jetzt nicht klar wie die Sonne, daß diese überschwänglichen Artikel alle in den Bureaux des „Moniteur“ fabricirt werden. Es müßte denn sein, daß ganz im Stillen eine Compagnie Darmstädter an der Eroberung von Bomarsund mitgewirkt hätte. Videant consules (!!) ne quid etc. — Auch kann der „Moniteur“ heute wieder eine Adresse von „Deutschen Veteranen der großen Armee“ an den Kaiser bringen. (Die Kerle wohnen in Florheim und ihre Adresse ist eine wahre Jämmerlichkeit.) Wenn diese Veteranen eine Spur von patriotischem Gefühl besäßen, so würden sie sich höchstens unter sich etwas darauf zu Gute thun, daß sie eines Tages, wenn auch gezwungen, einer Armee angehörten, welche ihr Vaterland unter die Füße getreten hat.

* **Paris**, 5. Septbr. [Tagesbericht.] Die Rubrik „Boulogne“ ist heute sehr reich im „Moniteur“. Dem Besuch des Königs der Belgier und des Herzogs von Brabant widmet er die schmeichelhafteste Schilderung, an der indessen wegen der Bekanntheit der Facta bloß die Ausdrücke als eben so viele politische Demonstrationen hervorzuheben sind. Heute trifft auch der Prinz Albert aus London in Boulogne ein, nachdem schon Freitag ein erstes Detachement Life-Guards dort gelandet war, um während seines fünf- oder sechstägigen Aufenthalts die Escorte zu bilden. Die Life-Guards in ihrer roth und blauen Uniform erregten unter der auf dem Quai befindlichen Menge das größte Aufsehen, und alsbald empfingen sie von den anwesenden Französischen Militairs, die sie erkannten, die wärmsten Händedrücke und alle Beweise eines willkommenen Empfanges. Der Kaiser hat für den Prinzen Gemächer neben seinen eigenen herrichten lassen, und die Stadt giebt ihm zu Ehren vier Tage lang Festlichkeiten aller Art, Illumination, Feuerwerk, Concerte, Bälle u. s. w. u. s. w. Die Abreise des Prinzen Albert ist auf Sonnabend, den 9., anberaumt. — Die gestern Mittag erfolgte Ankunft des jungen Königs von Portugal zeigt der „Moniteur“ nun ebenfalls an. Derselbe ist von seinem Bruder, dem Herzog von Oporto, so wie von seinem Gouverneur, Vicomte v. Carreira, dem Herzog von Terceira, dem General Baron v. Sarmento und dem Portugiesischen Gesandten zu Paris, Baron v. Paiva, begleitet. — Nach einer Bestimmung des Kaisers vom 2. September soll das Werk „Germaniens Völkerstimmen“ von Dr. Johannes Matthias Firmenich in Berlin in den sämmtlichen Bibliotheken der Kaiserlichen Paläste aufgestellt werden, um auf diese Weise „eine Würdigung dieses Nationalwerkes des benachbarten Deutschlands zu bekunden.“ Der Unter-Chef des Cabinets des Kaisers, Albert de Dalmas, ist mit der Ausführung dieser Bestimmung beauftragt.

[Der Tagesbefehl.] Der „Moniteur“ veröffentlicht einen Tagesbefehl des Kaisers an die Armee von Boulogne, der bestimmt ist, dem gemeinen Mann eine Anschauung der gewählten Aufstellung nebst Zweck und Gründen zu geben, eine Neuerung, die ganz dem sich stets an die breiteste Basis, an die große Masse sich wendenden System angepaßt ist. Denn bisher hat man wohl gesehen, daß die Führer in ihren Proclamationen und Tagesbefehlen die moralischen Tugenden der Soldaten, Mannszucht, Tapferkeit und Ausdauer, in Anspruch nahmen, nicht aber, daß sie gleichzeitig ihre Intelligenz aufzuklären und zu befriedigen suchten. In dieser Hinsicht ist dies Document eine bemerkenswerthe Erscheinung. Es lautet:

„Soldaten! Indem ich das Commando über diese Nordarmee, wovon eine Division sich jüngst in der Ostsee hervorgethan hat, übernehme, muß ich euch schon Lobeserhebungen zutheilen; denn seit zwei Monaten habt ihr die von einer solchen Truppenansammlung unzertrennlichen Beschwerden und Entbehrungen mit Munterkeit ertragen. Die Bildung von Lagern ist die beste Lehrschule für den Krieg, weil sie das treueste Abbild desselben ist; aber sie würde nicht Allen nützen, wenn man nicht Jedem den Grund der auszuführenden Bewegungen anschaulich machte. Eine zahlreiche Armee ist genöthigt, sich abzutheilen, um leben zu können, damit sie nicht die Hülfsquellen einer Gegend erschöpft, und gleichwohl muß sie sich schnell auf einem Schlachtfelde vereinigen können. Hierin liegt eine der ersten Schwierigkeiten für eine große Ansammlung. „Jede Armee,“ — sagte der Kaiser — „deren verschiedene Theile sich nicht binnen vier und zwanzig Stunden auf einem gegebenen Punkte vereinigen können, ist eine schlecht aufgestellte Armee.“ Die unsrige nimmt ein Dreieck ein, dessen Spitze St. Omer ist und dessen Grundlinie sich von Ambleteuse bis Montreuil erstreckt. Dieses Dreieck hat eine Grundlinie von 8 Stunden auf eine Höhe von 12, und alle Truppen können sich binnen vier und zwanzig Stunden auf irgend welchem Punkte des Dreiecks concentriren. Diese Bewegungen werden sich mit Leichtigkeit bewerkstelligen, wenn der Soldat an's Marschiren gewöhnt ist, wenn er seine Lebensmittel und Munition bequem trägt, wenn jeder Corps-Befehlshaber unterwegs die strengste Disciplin aufrecht erhält, wenn die einzelnen Colonnen, die auf verschiedenen Straßen marschiren, das Terrain gut recognoscirt haben und unaufhörlich mit einander in Verbindung bleiben, endlich wenn keine Waffengattung trotz des außerordentlichen Hemmnisses vieler Pferde und Wagen die andere in ihrem Marsch behindert. Nachdem die Truppen ein Mal auf dem bezeichneten Punkte angelangt sind, muß man Vorposten verschicken, sich militairisch decken und bivouakiren. Dies ist es, was ihr zu practiciren berufen seid. Ohne von den Gefechten und tactischen Manövern zu sprechen, seht ihr also, wie in der Kriegskunst sich Alles verknüpft und wie sehr das einfachste Detail zum Gesammterfolg mitwirken muß. Soldaten! Die erfahrenen Führer, die ich an eure Spitze gestellt habe, und die euch beseelende Hingebung werden mir das Commando der Nordarmee leicht machen, ihr werdet meines Vertrauens würdig sein und wenn die Umstände es erheischten, werdet ihr bereit sein, dem Ruf des Vaterlands Folge zu leisten.

Boulogne, den 2. September 1854.

Napoleon.“

Dieser Tagesbefehl läßt das Lager von Boulogne einstweilen bloß als eine Vorschule für den großen Krieg erscheinen, dessen eventuelles Eintreten er in einer kurzen Phrase ganz in den Hintergrund stellt.

Großbritannien.

☉ **London**, 2. Septbr. [Daily-News] fällt heut mit der Thür in's Haus und behauptet frisch drauf los, was allerdings im Londoner Stadtklatsch schon keine geringe Rolle gespielt hat, daß die jetzige Zusammenkunft der vier Koburger mit dem Kaiser Louis Napoleon neben andern Verständigungen diejenige über die Besetzung des Spanischen Throns zum Gegenstande habe (??); das liberale Blatt spricht indeß das Zutrauen aus, daß sich Louis Napoleon nicht dazu werde hinreißen lassen, sich in die Angelegenheiten Spaniens zu mengen. Es ist natürlich überflüssig, an eine solche Hypothese, wie man dergleichen vorläufig nennen muß, mehr Aufmerksamkeit zu verschwenden, als sie eben bloß zu erwähnen.

[Theologischer Prozeß.] Es scheint jetzt gewiß, daß gegen die Archdeacon's Denison und Wilberforce von Seiten des Erzbischofs von Canterbury die Untersuchung vor dem geistlichen Gerichtshofe wegen falscher Lehre angestellt werden wird. Als Denunciant gegen Denison ist der Bischof von Madras, Dr. Spencer, aufgetreten, welcher während einer interimistischen Verwaltung der Diöcese Bath und Wells die Entdeckung gemacht haben will, daß Archdeacon Denison, als Examinator der Predigtamts-Candidaten, ihnen Fragen stelle, welche die Vertheidigung der kirchenwidrigen Lehre der Transsubstantiation seinerseits in sich schließen.

Italien.

Rom, 31. August. Die Index-Congregation hat die Schriften des Piemontesischen Abbé Rosmini freigegeben, und eine unter dem Vorsitz des Papstes gehaltene Cardinals-Versammlung hat dieses Urtheil bestätigt. Dergleichen freisprechende Urtheile werden nicht amtlich bekannt gemacht.

Spanien.

* [Zur Situation.] Die Aufständischen am 28. August scheinen gerade so viel Muth gehabt zu haben, wie die Regierung, gegen die sie sich erhoben. Das begreift sich, wenn man ihre letzte Proclamation liest. Darin heißt es: „Es lebe die Freiheit! Nieder mit der Regierung! Nieder mit Isabella II.! Es lebe die Volkssouverainetät! Hoch die Gesetze ohne Königthum!“ Es ist ordentlich kläglich, Pereats und Vivats für alles Mögliche und doch nicht den Muth, das Wort Republik auszusprechen, die doch in allen diesen Ausrufen verkleidet steckt. In der Alcalastraße wurde O'Donnell mit einem Charivari begrüßt, ein harmloses Vergnügen! In der Monterastraße bekam San Miguel Schläge; an zehn Punkten ließ man Espartero hoch leben, an zehn andern rief man: Nieder mit Espartero! Aber an keinem Orte ließ sich der furchtbare Degen von Luchana sehen und darum bekam er auch keine Schläge. Uebrigens muß man zur Ehre O'Donnells auch melden, daß er an vielen Orten rief: ich führe seit sieben Jahren den Degen für die Königin Isabella und ich werde ihn nur für sie führen! Es muß eine furchtbare Situation sein, in der sich der arme General befindet; erst hat er einen Soldaten-Aufstand angezettelt, um Kriegs-Minister zu werden; als das mißlang, hat er eine Revolution veranlaßt, um die Verantwortung der Meuterei los zu werden, und nun will er eine Reaction durchsetzen, um die Folgen der Revolution abzuwenden. Das Alles ist in der That nur möglich in einem Lande, in welchem mit dem legitimen Königsthron selbst die besten Männer den Boden verloren haben, auf dem Jeder stehen muß, der irgendwie seinem Vaterlande ersprießliche Dienste leisten will. Die Quasi-Legitimität auf dem Throne bringt nothwendig in jedes Thun etwas Schiefes und die Revolution ist nichts anderes als die Abwesenheit der Legitimität. — Noch immer circuliren Petitionen, welche die Abdankung der Königin Isabella verlangen; was man an ihrer Stelle will, wird nirgends gesagt, aber Keinem, der diesen letzten Bewegungen in Spanien aufmerksam gefolgt ist, kann es entgangen sein, daß die ganze Schaar von Politikern, die sich jetzt als die Regierung Spaniens geberdet, eine viel größere Scheu vor den Carlisten hat, als vor den Demokraten. Zwar hat man von Bewegungen der Carlisten kaum noch etwas gehört, während sich die Demokraten schon thätig zeigen, aber die Zurückhaltung der Carlisten flößt ihnen Furcht ein, die Thätigkeit der Demokraten incommodirt sie höchstens, die Herren fühlen instinctmäßig, daß sie mit Allem, was die siegenden Demokraten etwa schaffen würden, allenfalls zufrieden sein könnten, weil es ihnen die Möglichkeit läßt, ihrerseits einst wieder Sieger zu werden, während die Herstellung des legitimen Königthums ihnen jede Zukunft rauben muß.

?? **Paris**, 4. September. [Advocatenkniffe. Schlauheit und Zweideutigkeit.] Die verschiedenen Berichte über die Ereignisse in Madrid nach der Abreise der Königin Christine werfen ein sehr zweideutiges Licht auf das Verfahren des General Espartero. Man muß sich darüber freuen, daß die Königin abreisen durfte; aber das verhindert die Bemerkung nicht, daß die Regierung nicht den Muth ihrer That hatte. Es ist eine Thatsache, daß sie der Junta früher feierlich gelobt hatte: La reine Christine ne sortira de Madrid ni de jour ni de nuit, ni furtivement, jusqu'à la réunion des Cortès. Wir wollen zugeben, daß sie dieses Versprechen für ein unfreiwilliges, für ein ihr abgetrotztes hielt; aber das mußte sie offen erklären. Indem sie in ihrem bekannten Erlaß vom 28. August versichert: sie habe ihr Versprechen in loyaler Weise erfüllt, denn die Königin Christine habe nicht heimlich die Stadt verlassen, indem sie den obigen

Berliner Zuschauer.

Berlin, 7. September.

Angekommene Fremde. British Hotel: der Kaiserlich Russische Wirkliche Staatsrath v. Kube aus St. Petersburg. — Hotel des Princes: v. Jordan, Geh. Ober-Finanzrath, mit Tochter, aus Magdeburg. v. Sikorski, aus Geziorke. v. Grabowski, aus Bonbecz. — Hotel du Nord: v. Löbbecke, Königl. Preußischer Geh. Commerzienrath, aus Breslau. Freiherr v. Bethmann, Königl. Preußischer General-Consul, aus Frankfurt a. M. — Hotel de Petersbourg: v. Schack, Kammerherr, Geh. Legationsrath, aus Brüsewitz. — Meinhardt's Hotel: v. Dziembowski, aus Schloß Meseritz. — Hotel de Rome: Baron v. Eberstein, Lieutenant im Kaiser Franz Grenadier-Regiment, aus Heinrichsdorf. Beermann, Geh. Regierungsrath, aus Frankfurt a. O. Porter, Nord-Amerik. Gesandtschafts-Attaché, aus Washington. — Victoria-Hotel: v. Erxleben, Domdechant, aus Brandenburg. Gerhardt, Königl. Regierungsrath, aus Merseburg. — Hotel de Russie: Rothschild, aus London. — Rheinischer Hof: v. Doemming, Major und Commandeur des 2. Bat. 24. Ldw.-Reg., aus Prenzlau. v. Wangenheim, aus Jägerswalde. — Luz's Hotel: Frickenhaus, Fabrikbesitzer, aus Mannheim. — Hotel de France: v. Zobeltitz, aus Spiegelberg. — Scheible's Hotel: Freiherr v. Schanroth, Fürstlich Schwarzburgischer Kammerherr und Hauptmann, aus Rudolstadt. v. Gaiewski, aus Komorows. — Czech's Hotel: Klebs, Präsident der Königl. General-Commission, aus Posen.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 6. September, Nachmittags 2 Uhr nach Potsdam: der Oberstkämmerer, Feldmarschall Graf zu Dohna. — 2½ Uhr von Potsdam: der General-Lieutenant v. Möllendorff. — Abends 10 Uhr nach Potsdam: Se. K. H. der Prinz Friedrich Carl.

Am 7. September, Mittags 12 Uhr nach Potsdam: Se. K. H. der Prinz Friedrich Wilhelm.

— n Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm und Se. Hoheit der Herzog Wilhelm von Mecklenburg beehrten die gestrige Vorstellung der „Hugenotten“ im Opernhause mit Höchstihrer Gegenwart.

— †§ Die Feier zum Andenken der Gefallenen aus den Schlachten von Großbeeren und Dennewitz ist gestern wieder in der würdigen Weise der früheren Jahre begangen worden. Die Deputationen der hiesigen Garnison, woran sämmtliche Truppentheile betheiligt waren, versammelten sich im Parade-Anzuge um ¾4 Uhr auf dem Belle-Alliance-Platz und traten um 4 Uhr den Marsch nach der Hasenhaide an. Auf dem Friedhofe daselbst wurde ihnen von dem dort befindlichen Comité der Platz im Halbkreise vor der Kanzel und dem Altar angewiesen. Auch der Stadtcommandant Generalmajor v. Schlichting wohnte der Feier bei. Die Theilnahme der Garnison an der Feier durch Deputationen ist bereits im Jahre 1847 durch Allerhöchste Cabinetsordre angeordnet worden.

— s Gestern Mittag speiste der Frauen- und Jungfrauen-Verein zum Gedächtniß des Sieges bei Dennewitz 130 alte Kampfgenossen der Schlacht, darunter 42 aus dem hiesigen Invalidenhaus, an den im Garten aufgeschlagenen Festtafeln in Kemperhof. Der Prediger des Invalidenhauses Hr. Hanstein leitete mit Gebet und Anrede das Fest ein und sprach den Toast auf Se. Majestät; General v. Maliszewski brachte den auf das Kriegsheer aus. Das schöne Fest war wie das vorhergegangene zahlreich vom Publikum besucht.

— p — Der Director der Düsseldorfer Kunst-Akademie, Professor Wilhelm v. Schadow, dessen ausgezeichnetem Organisations-Talent und energischer Consequenz die Düsseldorfer Schule hauptsächlich ihre rasche und treffliche Entwickelung zu verdanken hat, wird in Kurzem hier erwartet. Bekanntlich ist Hr. v. Schadow als künftiger definitiver Director der hiesigen Akademie der Künste designirt; eine Stelle, die seit dem Tode seines Vaters nur interimistisch besetzt war. Die Hoffnung, daß die definitive Besetzung durch Wilhelm von Schadow recht bald stattfinden werde, scheint durch die bevorstehende Ankunft desselben in Berlin gerechtfertigt zu werden.

— p — Professor Julius Schrader ist seit einigen Tagen von seiner Erholungsreise nach Dresden und in die Sächsische Schweiz zurückgekehrt, um die größeren von ihm begonnenen Gemälde, namentlich den „blinden Milton mit seinen Töchtern in der Verbannung“ zu vollenden. Auch trifft der berühmte Künstler Vorbereitungen zur Einrichtung einer Reihe von Damen-Ateliers, weil er die Absicht hat, am 1. Octbr. einen Cursus für Malerei zu eröffnen.

— p — Die Eröffnung der großen Kunstausstellung bringt allmählich unsere nach allen Weltgegenden zerstreuten Künstler nach Berlin zurück. Wie wir hören, ist auch Professor Begas von seiner Reise nach Rom wieder eingetroffen.

— n Der Königl. General-Musikdirector und Hof-Kapellmeister Meyerbeer ist hier eingetroffen, um seinen Geburtstag in seiner Vaterstadt zu verleben.

— s Der Marinemaler Prof. Krause ist mit einer reichen Skizzen-Sammlung von seinem Ausflug nach den Ostsee-Häfen zurückgekehrt.

— n Die am 15. oder 18. October c. stattfindende Einweihung des National-Krieger-Denkmals im Invaliden-Park hat den Verfasser der „Hauptmomente aus der Geschichte der St. Petri-Kirche in Berlin“ G. Kuhn angeregt, eine Baugeschichte dieser Ehrensäule im eigenen Verlage herauszugeben.

— s Gestern fand eine Lehrer-Conferenz des vierten Districts unter Vorsitz des Pastor Kuntze statt, wobei Besprechungen über den Gebrauch der Bibel in der Schule stattfanden.

— s Die Berlinische Synode hat einstimmig beschlossen, dem Magistrat sich zur Verfügung zu stellen, um in den Armen-Commissionen das christlich-sittliche und kirchliche Moment zu vertreten.

— s Die Pflasterung der Hirschelstraße wird dem Vernehmen nach von der Polizei-Behörde octroyirt werden, da zur endlichen Gangbarmachung des Weges trotz aller Klagen, von städtischer Seite noch immer keine Anstalt gemacht zu werden scheint.

— s Das früher unter Verwaltung gestandene Haus Leipzigerstraße 112 ist kürzlich für 62,500 Thlr. verkauft worden. Der neue Eigenthümer Trowitsch läßt gegenwärtig im Garten ein großes neues Buchdruckerei-Gebäude errichten, um seine Officin dahin zu verlegen.

— s Das ehemals viel besuchte Laval'sche Grundstück in Steglitz ist jetzt in einen großen Fruchtgarten umgewandelt. Außer der bedeutenden Spargelzucht, die im Frühjahr dort cultivirt wird, sind namentlich auch große Traubengebäude dort angelegt, an denen bei der günstigen Lage und Pflege schon Ende August schöne reife Trauben gezogen waren. Bei dem schönen Herbstwetter wird der Garten für Trauben-Liebhaber Gelegenheit zu einer angenehmen Ausflucht geben.

— s Seit Kurzem circuliren die ersten Hannoverschen Zweithalerstücke.

— s Die in der Staatsdruckerei zur Ziehung dritter Klasse gedruckten Lotterie-Loose haben einen grünen Grund. Die Farbe zur vierten Klasse wird roth sein.

— t Die beabsichtigte neue Bade-Anstalt hat endlich, glücklicher als das vielbesprochene und keine Wahrheit gewordene neue Rathhaus, einen Platz gefunden, wohin sie nun bestimmt kommen soll. Sie wird auf der Spree angelegt zwischen der langen Brücke und den Königl. Mühlen, gegenüber der Burgstraße Nr. 2.

— l Im Friedrich-Wilhelms-Hospitale ist kürzlich ein taubstummer 86jähriger Mann verstorben, welcher im Ganzen 55 Jahre auf Kosten der Stadt und in den letzten 35 Jahren im Hospitale verpflegt worden ist. Rechnet man für ihn den höchst geringen Verpflegungssatz von 60 Thlr. pro Jahr, so hat derselbe allein 3300 Thlr. während dieser Zeit der Stadt gekostet.

— s Im vorigen Jahr wurden in Preußen 1,075,535 Stück Kalender gestempelt. Und dennoch weiß ein großer Theil des Publicums sich nicht in die Zeit zu finden.

— s Das Nachbardorf Deutsch-Rixdorf zählt bereits 2130 Einwohner.

— △ „Ohne Zweifel“ — schreibt das Spenersche Orakel, das die Sprüche seiner Weisheit unter dem Zeichen des S. zu verkünden pflegt — „ohne Zweifel ist einige Mattigkeit und Ungewißheit in die orientalische Unternehmung der Westmächte gekommen. Doch wollen wir uns dadurch nicht täuschen lassen. Mit größerer Sicherheit nehmen wir an, daß der Ehrgeiz Englands und Frankreichs, daß die Volksstimme in beiden Ländern um so entschiedenere Anstrengungen fordern wird, Versäumtes nachzuholen.“ — Steht es denn so schlecht um die Güte und Gerechtigkeit der Sache, zu deren Advocaten sich das S. gemacht, daß es bereits nöthig geworden, zur Rettung derselben die finsteren Mächte des „Ehrgeizes“ mobil zu machen? Und ist die Zunge in der Waage des „Europäischen Gleichgewichts“ bereits so erlahmt, daß die „Volksstimme“ als Alliirte citirt werden muß? Das S. hat in letzter Zeit so viel von „Geschichte“ geschrieben, daß es sich wohl einige Zeit gönnen könnte, über die letzte Geschichte im Orient nachzudenken, anstatt kläglicher Weise auf die „Volksstimme“ zu recurriren, auf dieses ungreifbare Phantom, mit dem sich eben so wenig Schlachten schlagen, als kranke Heere wieder gesund machen lassen. „Ihr mögt so gut den Wolf zur Rede stellen, warum er nach dem Lamm das Schaaf läßt blöken,“ wie Antonio sagt, als Krieg zu führen suchen mit der — „Volksstimme.“

— p Wir hatten uns neulich mit der National-Zeitung in unserem Berliner Artikel einen kleinen Scherz erlaubt und ihr „Katheder“ im Zuschauer ausgestellt. Heut kommt auch die Kölnische Zeitung auf die Weisheit des demokratischen Blattes zurück, indem sie schreibt:

„Die National-Zeitung hat eine wichtige Entdeckung gemacht. Sie hat herausgefunden, daß die Preußische Politik in der orientalischen Frage, die sie als eine Politik der souverainen Neutralität bezeichnet, bis auf einen gewissen Punkt correct, großartig gedacht und nobel empfunden ist. Schade, daß die National-Zeitung diese Entdeckung so spät gemacht hat, sie hätte sich sonst hundert ihrer Leitartikel sparen können, in welchen sie eine Neutralität Preußens in der großen Weltfrage, vollends eine souveraine Neutralität, mit allen Waffen, die des Spottes nicht ausgenommen, zu bekämpfen pflegte.“

Hätten wir gewußt, daß die Kölnische Zeitung so gegen die National-Zeitung auftreten würde, so hätten wir uns die Mühe erspart. Es ist so hübsch, in gemüthlicher Ruhe zuzusehen, wie sich die Herren von der Freiheit selbst verarbeiten.

— Die Kölnische Zeitung erzählt mit nicht geringer Genugthuung, daß auch Tante Voß fordere, Preußen möge die Annahme der von den Westmächten gestellten vier Punkte von Rußland erzwingen. Die-

Zusatz „bis zur Vereinigung der Cortes" hierbei ignorirt, fügt sie zu ihrer anfänglichen Schwäche noch die Unaufrichtigkeit. Noch seltsamer ging es in den Straßen zu. Offiziere der Armee (wir haben uns vorgestern über diese Armee erklärt. D. Red.) leiteten den Bau der Barricaden, erfrischten die „Patrioten" mit Wein und thaten alles Mögliche, um den Pöbel glauben zu machen, daß Espartero betrogen worden sei. Der Ruf: „Es lebe Espartero, er ist betrogen! Nieder mit der Regierung!" d. h. mit seinen Collegen, ertönte überall, und wir schließen hieraus, so wie aus dem Umstande, daß die mehr dem General O'Donnell, als dem General Espartero ergebenen Truppen die Kasernen nicht verlassen durften, daß der Präsident des Conseils zwei Stränge auf seinem Bogen, daß er sich für den Fall einer ernsten Wendung der Dinge eine Hinterthür offen gelassen hatte, durch die er zu den Demokraten eilen konnte, die ja überzeugt davon waren, daß „Espartero von seinen Collegen betrogen sei". Orense ist, wie wir gestern schon mitgetheilt, weder ausgewiesen, noch verhaftet worden.

— Die heutigen Nachrichten aus Madrid sind vom 1. September. Die Ruhe dauerte ununterbrochen fort und die Königin hatte schon Tags zuvor eine Promenade in der Stadt machen können ohne andere Escorte als eine Abtheilung gewöhnlicher Cavallerie. Die Repräsentanten von Frankreich und England haben dem Cabinet für sein „energisches und umsichtiges Benehmen" bei den letzten Unruhen ihren Beifall ausgedrückt, mit dem Bemerken, daß es die Unterstützung aller Europäischen Regierungen finden werde, wenn es fortfahre den Thron und das Autoritätsprincip zu vertheidigen.

Eine Depesche aus Bayonne mit Madrider Nachrichten vom 3. spricht von beunruhigenden Gerüchten über die Gesundheit der Königin Christine, die von einem Gehirnfieber ergriffen worden sein soll. In Barcelona haust noch die Cholera, und man glaubt, daß dort die Vornahme der Wahlen mit großen Schwierigkeiten verbunden sein wird. General Dulce kehrt auf sein Verlangen nach Barcelona zurück. — Nach brieflichen Nachrichten in der „Presse" hatte man zu Madrid Nachricht vom Abgang einer neuen Expedition gegen Cuba erhalten, die ihr Wagniß vor der Ankunft des neuen General-Capitains ausführen wollte. Die Königin soll seit der Abreise ihrer Mutter ganz heiter und guter Dinge sein.

Portugal.

Lissabon, 29. August. [Der „Mindello". Vermischtes.] Der Portugiesische Kriegsdampfer „Mindello" war nach Ostende abgegangen, um den König von Portugal nach Hause zu führen, falls er der Cholera wegen Bedenken tragen sollte, durch Frankreich zu gehen. Der Gedanke der „Iberischen Union" wird nur von dem „Progresso" befürwortet und nur von den Miguelistischen Blättern bekämpft, übrigens mit der größten Gleichgültigkeit aufgenommen. — Da die Wein-Ernte nicht reich ausgefallen, werden viel Feigen, an denen wie an Mandeln großer Ueberfluß ist, zu Branntwein verbrannt.

Schweiz.

B* Bern, 7. September. [Die Spuren der Propaganda.] Das Gerücht, daß Mazzini in Basel, wo er sich als H. Mozzini ausgab, arretirt sei, erhält sich, ebenso das unsinnige Gebahren seiner Freunde, der Ultras in Tessin. Nach dem Schreiben unseres Polizei-Departements führt er drei Pässe mit sich, einen Amerikanischen als M. B. Philpp und zwei Englische, als Herr Lorenze und Signor Martinelli. Während sein College, der Extriumvir Saffi in einem Italienischen Blatte kund thut, daß H. Saunders, der Chef des jungen Amerika, 150,000 Flinten, 50,000 Karabiner und tausende von Pistolen für die Italienische Revolution bereit halte, thut Graf Grillanzoni, der in Lugano wohnende Aargauische (!) Bürger, sehr beleidigt darüber, daß in der Nacht vom 28. auf den 29. August bei ihm eine Haussuchung vorgenommen worden, nachdem er die jüngst entdeckten Waffen für sein Eigenthum erklärt. Die guten Leute von Lugano aber beehren ihn indessen mit einer Serenade. Erwächst dann aus dergleichen wieder Ungemach, so schämt man sich doch nicht, in der Schweiz, die man compromittirt, den Klingelbeutel herumzuschicken.

B* Bern, 7. September. [Clerus. Diplomatie. Sittenzustände.] Der Papst hat den neuen Bischof von Basel, Carl Arnold, bestätigt. Als Coadjutor des Bischofs von Chur wurde P. Theodosius ernannt, ursprünglich ein Capuziner, dem es durch unermüdliche Thätigkeit gelungen ist, mehrere Spitäler und große Erziehungshäuser zu gründen. Die Krone Spanien war seit 4 Jahren nicht mehr bei der Eidgenossenschaft vertreten. Jetzt ist ein neuer Geschäftsträger, Don Francisco Estrada, hieher unterwegs. Der Bundesrath hat in letzter Zeit folgende Consuln ernannt: Für Toscana Graf Santter, in Genf; er ist einer der Hauptunternehmer der Schweizer-Colonie in Setif; für Genua Hr. Julius Schlatter von St. Gallen; für Philadelphia Hr. Oberteuffer von St. Gallen; für Neu-Orleans Hr. Piaget von Yverdun. — Leider vergeht in neuerer Zeit fast keine Woche, daß man nicht Dinge zu lesen bekommt, wie: Der Postläufer Brunner in Rheinfelden ist den Gerichten überwiesen; der Posthalter Giovnelli in Faido ist wegen Unterschlagung arretirt; der Zoll-Director Gay in Genf ist wegen nachlässiger Verwaltung und theilweiser Unterschlagung dem strafrechtlichen Verfahren verfallen; lauter Dinge, die für „den durchschnittlichen Typus" der bundesräthlichen Angestellten weniger schmeichelhaft, als sie daraus erklärlich sind, daß bei der Improvisirung dieser Bureaukratie ganz besonders auf die Parteifarbe gesehen wurde, wobei namentlich die ehemaligen Freischaaren gegen Luzern (der erwähnte Frey gehörte dazu), berücksichtigt und häufig Personen angestellt wurden, welche soeben, gegründeter Klagen halber, von einer Cantons-Regierung entlassen worden waren.

Niederlande.

— Gravenhaag, 4. September. [Schluß der Generalstaaten.] Der Schluß der beiden Kammern ist heute (wie von uns schon kurz gemeldet) durch den Minister des Innern erfolgt. Herr van Reenen vermied es in seiner Schlußrede auf das Sorgfältigste, auf irgend eine der brennenden Fragen des Augenblicks einzugehen; kein Wort von unsern auswärtigen Verhältnissen, nur eine oberflächliche Erwähnung des Wortes Volksunterricht. Die Sitzung wurde am 19. Septbr. v. J. eröffnet und tagte mit Abrechnung einiger ziemlich langer Pausen also das ganze Jahr. Bereits am 18. d. Mts. wird die neue Session eröffnet werden. Das ist denn doch dem größten Sanguiniker des constitutionellen Regimes genug gethan. „Handelsblad", das heute einen Ueberblick über die abgelaufene Session giebt, spricht den Wunsch aus, die Regierung möge sich nun auch die Lehren dieser Session zu Nutzen machen und an die weitere Ausführung der Bestimmungen der Verfassung von 1848 (Thorbeckisch-radikalen Andenkens!) gehen. Die Wahlen vom 1. Juli — wo die Hälfte der Mitglieder der 2. Kammer erneut wurde und die alt-conservative Partei erlag — hätten gezeigt, daß das Land das verlangte. — Das Lager von Zeist ist vollendet, die letzten Truppen sind einmarschirt. Se. Maj. der König ist dort eingetroffen.

Belgien.

Brüssel, 5. Sept. Heute Vormittag reiste der König mit den beiden Prinzen ab, um sich in das Lager von Beverloo zu begeben.

* Brügge, 5. Septbr. Der König von Portugal und der Herzog von Oporto ist heute Morgen auf einem Extrazuge nach Lille und Calais durchpassirt (wird also doch den Kaiser der Franzosen besuchen).

Rußland.

Warschau, 4. Septbr. [Festlichkeiten.] In Folge des Sieges, den der General-Lieutenant Fürst Bebutoff über die Türkischen Truppen bei der Bergveste Dara in Asien erfochten, ist am 2. d. M. ein Dankgottesdienst in den Synagogen und Bethäusern von Warschau und Praga abgehalten worden. — Der Jahrestag der Krönung Ihrer KK. Majestäten wurde am 3. d. M. in allen hiesigen Kirchen feierlich begangen. Nach dem Hochamte empfing der Feldmarschall Paskiewitsch die Glückwünsche der hohen Geistlichkeit, der Generalität, der Mitglieder des Staats- und Verwaltungsraths, der Senatoren und der Vorstände der Militair- und Civil-Behörden, so wie der Bürger von Warschau. Abends fand Frei-Theater statt und die Stadt war glänzend erleuchtet. (P. C.)

Griechenland.

Athen, 2. Sept. (T. C.-B.) Der im Piräus befehligende Französische General beharrt auf Dislocation seiner Truppen nach Athen, weil im Piräus die Cholera wüthet. Mehr als Tausend seiner Soldaten sollen bereits der Cholera erlegen sein. — Für Griechische Handelsfahrzeuge ist eine neue Frist zur freien Schifffahrt in der Türkei bewilligt worden. Das Griechische Ministerium ist bemüht, die freundschaftliche Verbindung mit der Türkei herzustellen.

Nord-Amerika.

New-York, 23. August. [Sickles Sendung. Zu Cuba, Vermischtes.] Die „New-York Tribune" widerspricht der Nachricht, daß Mr. Sickles, Attaché der Amerikanischen Gesandtschaft in London, wichtige auf Cuba bezügliche Depeschen gebracht und wichtige Instructionen mit nach Europa genommen habe. Seine Reise habe Privatzwecke. Der Präsident wisse, daß er Cuba nur durch Krieg gewinnen könne, und habe nicht das Herz, zu dem Mittel zu greifen. — Die Aufrichtung eines Freiheitsbaumes mit einem Kreuz darauf hatte in einem Dorfe bei Buffalo zu einer neuen Rauferei geführt, in der mehrere Menschen ums Leben gekommen. Das Bremer Schiff „Hindu", Capitain Klockgether, hat auf dem Atlantischen Meere ein kleines Boot mit vier menschlichen Gerippen aufgefischt. Außer einigen Ueberbleibseln von Kleidern fand sich nichts, was zu einem Aufschluß führen könnte. — Mario und die Grisi sind in New-York eingetroffen, aber nicht mit der erwarteten Theilnahme aufgenommen worden. Der Empfang, den die musikalische Gesellschaft ihnen bereiten wollte, mißlang. — In New-Orleans und Savannah hat sich das gelbe Fieber gezeigt. In Marysville, Californien, schon wieder ein großes Feuer.

Persien.

[Russische Gesandtschaft.] Das „Journal der Begebenheiten am Hofe" vom 25. des heiligen Monats Ramasan meldet Folgendes: Am Dienstag den 16. des heiligen Monats Ramasan traf der edle Herr Anitschkoff, Scharisch-Defter (chargé d'affaires) des großen Russischen Reiches, in unserer prächtigen Residenz ein. Die Würdenträger des hohen Reiches — zum Zeichen der Freundschaft und Harmonie, welche zwischen beiden großen Staaten herrscht — erfüllten alle schuldigen Ceremonieen der Ehrfurcht und Achtung gegen den edlen Obengedachten. Der dem Kaiser nahe steht, Mir-Pendsche-Muhamed-Chan, der hoch im Range stehende Sertip (General-Major) Ali-Chan-Karagußlu, der hoch im Range stehende Kälantar (Polizeimeister) Maschud-Chan, einer von den Hauptleuten (Jusbaschi) mit einem halben Hundert Hulams (ein höherer Grad Kaiserlicher Diener), mit Reit- und Handpferden, mit vergoldeten Waffen aus der Waffenkammer des Schach, der hoch im Range stehende Oberst Muschdat-Hemroy-Chan-Baba-Chan von Seiten des hohen Sadr-Agiam (Großvezier) und der hoch im Range stehende Gehülfe des Ministers des Auswärtigen Mirsa-Gaffor-Chan von Seiten des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten: sie alle gingen entgegen bis nach Turschat, welches eine Parasange von der Stadt entfernt ist. Dort, nachdem sie die Zelte abgebrochen und verschiedene Früchte und anderes Nothwendige bereitet hatten, empfingen sie den edlen Obenerwähnten, und indem sie ihn mit den schuldigen Ehren begleiteten, kamen sie in die Stadt. Am 18. desselben Monats erschienen Alle zugleich mit dem edlen Fürsten Dolgoruki, gewesenem bevollmächtigten Minister (Rußlands), und den Beamten der Gesandtschaft, unter denselben Ceremonien und Ehren, wie an dem Tage vorher, vor Se. Maj. dem Padischah, und des Anblicks der erhabenen Person Sr. Maj. gewürdigt, wurden sie huldvoll empfangen und Kaiserlich begrüßt. Der edle Fürst Dolgoruki, welcher selbst erschienen war und den im Kaiserlichen Licht Glänzenden von der Ernennung des edlen Scharisch-Defter unterrichtet hatte, überreichte der Person Sr. Maj. des Königs der Könige einen Brief Sr. Kaiserl. Maj. des Kaisers von Rußland. Von dort gingen sie nach dem Hause des edlen, ruhmvollen Groß eziers, welcher sie gleichfalls, in Folge der freundschaftlichen Beziehungen, welche zwischen beiden mächtigen Reichen herrschten, außerordentlich huldvoll und freundlich empfing. Dann besuchten sie den edlen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und von dort kehrten sie in die Stadt zurück. (Kawkas.)

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Wir hegen zwar nicht mehr die Besorgniß, daß Preußen oder Oesterreich sich durch die Drohungen oder Schmeicheleien der Westmächte zu einem Kriege gegen Rußland verleiten lassen können, aber wir halten es doch nicht für überflüssig darauf hinzuweisen, daß gerade in dem Maaße, wie die Westmächte ihr Unvermögen inne werden, den Kampf gegen Rußland mit eigenen Kräften hinauszuführen, selbige ihre Anstrengungen verdoppeln dürften, um Deutschland mit in den Streit hineinzuziehen. Es liegt auf der Hand, daß Preußen derartigen Bemühungen und Demonstrationen mehr ausgesetzt ist, als Oesterreich: doch kennen wir ein untrügliches Mittel uns dagegen zu verwahren. Dies untrügliche Mittel aber ist nicht die Furcht, ist nicht eine sogenannte „Neutralität mit moralischer Unterstützung der Westmächte", ist nicht die Versicherung, daß wir allein gegen Rußland auf der Hut und gerüstet seien: — es ist vielmehr die absolute Gewißheit bei allen Betheiligten, daß uns Niemand ungestraft verletzen darf; es ist die absolute Gewißheit, daß wir allen Insinuationen und Einschüchterungen durchaus unzugänglich sind; es ist die absolute Gewißheit, daß jeder Versuch, uns weiter gegen Rußland zu treiben, als wir bisher gegangen sind, unsere Action unausbleiblich gegen die andere Seite lenken wird. Wir zweifeln nicht, daß unter solcher Voraussetzung die Westmächte allmählich zu „billigen" Friedensbedingungen gelangen, auch endlich und gründlich von der Täuschung zurückkommen werden, als ob Deutschland ein Interesse dabei habe, daß die Engländer auch in Friedenszeiten auf dem Schwarzen Meere fahren.

Von der Donau.

** Rustschuk, 25. Aug. [Der Gesundheitszustand. Festlichkeit.] Ich schrieb Ihnen gestern über die geringe Befähigung der Aerzte im Türkischen Heere. Wenn aber auch ihr Wissen weiter ausreichte, so würde es ihnen dennoch schwer werden, etwas Ersprießliches zu leisten, weil ihnen keine Medicamente verabreicht werden. Ich selbst sah einen Arzt in voller Verzweiflung, der einen Cholerakranken nicht hatte retten können, weil man ihm aus den reichlich mit allem Erforderlichen versehenen Magazinen keine Medicamente hatte reichen wollen, unter dem Vorwande, daß man ihrer später noch dringender bedürfen würde. Hiernach kann man annehmen, daß jeder Unglückliche, der in ein sogenanntes Hospital kommt, dem Tode verfallen ist. Ich sah während eines 14tägigen Aufenthalts keinen Genesenen aus solchem herauskommen; täglich aber waren neue Opfer gefallen, und so oft ich aus meinem Hause trat, sah ich aus den verschiedenen mich umgebenden Häusern einen offenen Kasten tragen, der seinen Inhalt deutlich genug verrieth. Nicht allein auf der Ramadon-Insel, wo am 8. Juli fast eben so viel Türken als Russen gefallen sind, sondern auch in der nächsten Umgebung von Rustschuk werden die Leichen nur so obenhin bestattet, daß es nur eines leichten Windes bedarf, um sie ganz offen zu legen. Hierdurch wird nicht allein ein Besuch auf der Ramadon-Insel, sondern auch der Aufenthalt in Rustschuk ein für die Gesundheit höchst nachtheiliger. Nimmt man noch hinzu, daß man hier gezwungen ist, Donau-Wasser, wenn auch filtrirt, zu trinken, das jetzt namentlich ungesund sein muß, so muß es als ein Wunder erscheinen, wenn man nach einem 14tägigen Aufenthalt noch lebend aus Rustschuk kommt. — Um aber meinen Bericht nicht so tragisch zu schließen, will ich Ihnen noch etwas von der Feier des 18. August (Geburtsfest des Kaisers von Oesterreich) melden. Der Oesterreichische Consul Roessler hatte ein Zimmer in dem Consulat-Gebäude zur Capelle einrichten lassen, in welchem ein Miriditen-Prediger, mit dem Türkischen Orden geziert, ein Hochamt zur Feier des Tages hielt. Es war ein seltsamer Anblick, den Omer Pascha in Begleitung mehrerer Alt-Türken der Messe in großer Andacht beiwohnen zu sehen, während vor dem Consul Sr. apostolischen Majestät Türkisches Militair in Parade aufgestellt war und im Garten des Consulates Türkische Musik zur Messe aufspielte! Ein kleines Familien-Diner beim Oesterreichischen Consul schloß dieses jedenfalls seltene Fest. Der Consul hatte nur vier Gäste geladen, nämlich Omer Pascha, den zufällig aus Belgrad anwesenden Preußischen Consul Ritter Meroni, den Oesterreichischen Obristen Kalik und den Oesterreichischen Hauptmann Popowicz. Omer Pascha brachte die Gesundheit Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich aus, Obrist Kalik die des Sultans, Consul Roessler die Sr. Maj. des Königs von Preußen und der Consul Meroni die des Omer Pascha aus, an die man noch eine zweite an Madame Omer Pascha anzuschließen Gelegenheit hatte, da Omer Pascha eben die Gesellschaft darauf aufmerksam gemacht hatte, daß ein Marsch, der die allgemeine Aufmerksamkeit rege gemacht hatte, von der Composition seiner Frau war! —

— Ein uns zugehender Brief aus Bukarest enthält folgende Angaben über die Stärke der nach der großen Walachei zusammengezogenen Türkischen Streitkräfte. 30,000 Mann stehen unter dem Befehlen Hassan Pascha's, 30,000 unter Tossum Pascha, 14,000 Mann Reserve unter Gritly Oglu, wozu noch 14,000 Mann Baschi Bosuks und 2000 Mann Artillerie kommen. Im Ganzen würde daher Omer Pascha gegenwärtig über 82,000 Mann zu verfügen haben. Von der Besatzung Silistrias, die etwa 32,000 Mann beträgt, soll ein Theil die Donau passiren und Achmet Pascha ist beauftragt, eine Brücke nach Olteniza zu schlagen. (P. C.)

— Berichte aus der kleinen Walachei melden, daß das Einrücken der Oesterreichischen Truppen in Crajowa zum 4. d. M. angesagt war und daß bereits Veranstaltungen getroffen waren, um auf den Halte-Stationen zwischen Crajowa und Orsowa für Quartier und Proviant zu sorgen. — Ueber die Verwaltung der kleinen Walachei, wie sie nach dem Einmarsch der Türken durch Sami Pascha angeordnet worden, lassen sich von allen Seiten Klagen vernehmen, namentlich befindet sich Crajowa in einem sehr aufgeregten und unbefriedigenden Zustande. Seit Mitte Juli hat sich die Stadt wieder mit ihren früheren Einwohnern gefüllt und leidet nun, bei mangelnden Lebensmittel-Vorräthen, an gesteigerter Theuerung. Sami Pascha hat dem Uebel durch ein Getreide-Ausfuhr-Verbot zu steuern gesucht, doch ohne allen Erfolg. Die wieder nach Crajowa zurückgekehrten Griechen, Serben und Bulgaren, welche meist der Sache Rußlands zugethan sind, befinden sich in fortwährender Reibung mit den Türkisch gesinnten Bewohnern. Im Handel herrscht völliger Stillstand, da alle Credit-Verhältnisse auf das Tiefste erschüttert sind. Auswärtige Forderungen bleiben unberichtigt und Geschäftsleute versichern, daß in letzter Zeit allein Wiener Wechsel im Betrage von etwa 80,000 Ducaten unbezahlt zurückgeschickt worden sind. Es kann in solchen Fällen nicht einmal Protest aufgenommen werden, da keine Gerichtsbehörde besteht. Um die Verhältnisse des Landes noch mehr zu verwirren, sind mit den Türken viele revolutionäre Auswanderer aus dem westlichen Europa über die Donau gekommen und versuchen allerlei abenteuerliche Unternehmungen. (P. C.)

♉ London, 2. Sept. Daß wieder eine Verschiebung der Abfahrt der Expedition aus Varna stattfinden würde, ist diesmal doch selbst von denjenigen Mitgliedern der Kriegspartei, die der Regierung am wenigsten trauen, nicht erwartet worden. Ich kenne nur einen Engländer, einen der Führer der Friedenspartei, der zu allen Zeiten zu dem ganzen Plane ungläubig den Kopf geschüttelt hat, weil er glaubt, daß die Verbündeten nichts gegen Sebastopol machen können. Die Meldung aus dem Orient ist, daß Marschall St. Arnaud noch einmal einen Kriegsrath über die Thunlichkeit der Expedition bei dem jetzigen Gesundheitszustand des Heeres Rath pflegen lassen wolle, eine andere Version, welche die Times bringt, läßt dagegen die Expedition nur auf den 27. verschoben sein. Die Ursache des wiederholten Aufschubs ist hier gewöhnlich in der Langsamkeit der Franzosen bei den Vorbereitungen gesucht worden, es ist aber auch schon aufgefallen, daß die verschiedenen angegebenen Termine des Absegelns, der 6., 13., 20. und jetzt 27. August immer eine Woche von einander liegen, gerade als habe ein Uebereinkommen wegen einer wochenweisen Verschiebung stattgefunden, als wäre die Vollmacht der Generale die, an dem nächsten Sonntag ohne weitere Ordre abzusegeln, wenn keine Contre-Ordre eintrifft.

Konstantinopel, 24. August. [Die erbärmliche Lage der Türken in Asien.] Die abnehmende Kriegssaison brachte in Asien den Russischen Waffen große Erfolge. Das Corps von Tiflis, seine Verstärkung benutzend, hat nicht nur die Offensive ergriffen und den Sieg davongetragen, sondern denselben auch verfolgt und Bajazid eingenommen. Der nach der Schlacht von Bajazid erfolgte Rückzug des linken Türkischen Flügels ist zu Türkisch ungeschickt, als daß man ihn irgend einem Europäischen Offizier, Guyon z. B., zumuthen könnte. Die Kanonen den einen Weg und die Munition einen anderen ziehen zu lassen, damit sie beide desto sicherer dem Feinde in die Hände fallen, vermag nur ein Türke wie Mustapha Zarif, der Muschir von Kars. Auch nach Westen hat das Corps von Tiflis Schläge versetzt, und es wird hiermit Selim Pascha zum zweiten und letzten Male die Ehre zu Theil, als Besiegter erwähnt zu werden. Er hatte die Pause vom 16. Juli bis 7. August wörtlich nur zum Rauchen benutzt und die denkenden Offiziere seines Corps sich noch mehr abwendig gemacht, als er zwei derselben, die ihm nach der Affaire vom obigen Datum bedeutende Munitionen gerettet hatten, durchaus nicht belohnte, ja sie sogar beim Avancement überging. Selim ist seiner beiden Posten entsetzt: des Commandos der Sultanischen Garde und des in Batum, wo er einen an der Donau erprobten Führer, Mustapha, zum Nachfolger erhält. Dieser wird in einer Woche nach seiner neuen Bestimmung abreisen; ob er Erfolg haben werde, ist für heuer zu bezweifeln. Die Art, wie man bisher mit den Tscherkessen unterhandelte, beweist, daß man über keine Streitkräfte zu verfügen hat, und die neue Recrutirung kann erst zu einer Zeit disponibel werden, wo die Straßen schon unwegsam sind. Statt eines vollständigen Armee-Corps schickte man nach Sukumkale bloß Behdjed und Sefer Pascha mit drei Europäischen Offizieren, alle vollkommen ohne Geld. Einen General, so arm, daß er den Dienern der Tscherkessischen Beys auch nicht einen Piaster Trinkgeld geben konnte, hatten diese auf der Seite der Russen nie gesehen, und Generale ohne Truppen, ohne Waffen und ohne alle Spur von Redekunst waren ihnen auch neu. Aus Mitleid schenkten sie Behdjed Pascha nach und nach 15 Pferde und entließen ihn mit dem Versprechen, sich für die Türkei zu erheben, wenn diese ihnen wenigstens 6 Bataillone zur Hülfe schickte. Einen bessern Commentar zu Urquhart's Brief an die Tscherkessen könnte die Türkei nicht liefern. (A. A. Z.)

Triest, 6. Sept. (T. C.-B.) Der Triester Zeitung wird aus Trapezunt vom 22. August gemeldet, daß die Verbindung mit Persien wieder hergestellt sei. In Konstantinopel, Varna und Smyrna ist die Cholera im Abnehmen.

Aus der Ostsee.

Die telegraphischen Depeschen des Berliner „Correspondenz-Bureaus" und des „Hamb. Correspondenten", denenzufolge im Bauernstande des Schwedischen Reichstages die Motion eingebracht wäre, der König möge dahin wirken, daß die Alands-Inseln nicht wieder unter Russische Botmäßigkeit zurückkehren, werden jetzt von „Aftonblad" für unbegründet erklärt. Nach dem Reichstags-Referat jenes Standes hat nur ein einzelnes Mitglied solchen Gedanken geäußert, ohne daß eine solche Motion jedoch auch nur zum Vortrage, geschweige zu einer Berathung geführt hätte.

— In dem Briefe eines an Bord des „Amphion" dienenden Englischen Offiziers wird der Werth des Materials und der Munition, welche den Verbündeten durch die Einnahme von Bomarsund in die Hände fielen, auf $2\frac{1}{2}$ Mill. Frcs. geschätzt.

— Der „D. Allg. Z." wird aus Stockholm, 29. August, geschrieben: „Die Englisch-Französische Flotte, deren größter Theil noch bei Bomarsund liegt, ist bereits wieder segelfertig und alle Belagerungs-Geschütze wieder an Bord gebracht; nur sind die Zelte der Franzosen noch rings um die nun zerstörte Festung aufgeschlagen, woselbst sie kampiren und in einem großen abseitsstehenden Zelte, welches grüne Fahnen trägt, ihre an der Cholera erkrankten Kameraden pflegen. Doch soll den neuesten Berichten zufolge dieser schauerliche Gast bereits bedeutend nachgelassen haben, Opfer zu verlangen, überhaupt nicht mehr so häufig, und was das glücklichste ist, so bösartig auftreten.

Die Münchener Industrie-Ausstellung.

III.

München, 5. September. Für viele Leser dieses Blattes ist es vielleicht von Interesse, betreffs der in unserem letzten Berichte erwähnten landwirthschaftlichen Maschinen die einzigen Preisangaben kennen zu lernen, welche auf der Industrie-Ausstellung vorhanden waren. Die Maschinen-Bau-Anstalt von J. Jordan u. Sohn in Darmstadt, notirt Raps-Sämaschine für 2 Reihen, 48 Fl. = 27$\frac{1}{3}$ Thlr. — Sämaschine für alle Samen- und Getreide-Arten für breitwürfige Saat, 7 Fuß breit, 61$\frac{1}{3}$ Thlr. Sämaschinen derselben Art, 4 Fuß breit, 40 Thlr. — Sämaschine von 7 Fuß Breite, für alle Oelsamen und Getreidearten, Wurzelkörner und Hülsenfrüchte, eingerichtet für breitwürfige und Reihensaat in 7 Reihen, nebst dem gleichzeitigen Ausstreuen von Düngerpulver, z. B. Guano, Knochenmehl, Oelkuchen, Kalk rc. in beliebiger Quantität, 114$\frac{1}{3}$ Thlr. Dieselbe Maschine für 3 Reihen 59 Thlr. William Drainröhrenpresse verbesserter Construction mit allen Theilen und Formen 200 Thlr. Dieselbe Maschine mit 10 Formen 217$\frac{1}{3}$ Thlr. Englische Häckselmaschine 30 Thlr. — Häcksel- und Langfutter-Maschine nach neuster Jordan'schen Construction, Futterlänge $\frac{1}{2}$, 1$\frac{1}{2}$, 1$\frac{1}{2}$ und 3 Zoll, 44 Thlr. — Dreschmaschine neuster Construction für Handdreschen 143 Thlr. — Dreschmaschine größter Art für Thier-, Wasser- und Dampfkraft, 192 Thlr. — Transportable Dampfmaschinen zum landwirthschaftlichen Gebrauch, von 4 Pferdekraft, 1428 Thlr. Da die Preislisten anderer Maschinen-Fabriken nicht vorliegen, so läßt sich nicht beurtheilen, ob die Jordan'schen die billigsten sind. Jedenfalls kann der Landwirth aus obigen Angaben sich annähernd berechnen, in wie weit die Handarbeit vortheilhaft durch Maschinenarbeit ersetzt werden kann. Sicher zu gehen wird er außer den Zinsen des Capitales für die Maschine auch 10 pCt. jährliche Abnutzung in Anschlag bringen müssen.

Die landwirthschaftlichen Maschinen führen uns auf die landwirthschaftlichen Producte. Die Industrie-Ausstellung hat deren allerdings sehr wenig in ihrem Naturzustande aufzuweisen; einige merkwürdige Weizenhalme aus dem Braunschweigischen, einige Bündel Flachs, ein paar Locken Wolle, das ist Alles in Natura. Dagegen ist die Ernte mehrerer Morgen von Flachs in Gestalt von Leinen und Damasten, die Schur mancher großen Heerde in hunderten Stücken Tücher und Mousselines, Sammeten und Thibets ausgestellt. Ein wahres Sinnbild der Vergeßlichkeit aller Parvenues sind diese Stoffe am weitesten entfernt von ihrem Ursprung der Erde, im höchsten Raume des Industrie-Gebäudes ausgestellt. Es ist in der That auch für den Landmann ein stolzes Gefühl, diese Vollendung seiner Schöpfung zu sehen, um so mehr, da es unschwer für ihn ist, seinen Antheil an dem Grade ihrer Vollkommenheit nachzuweisen. Wo er die beste Wolle geliefert, ist das Tuch am schönsten. Der einzige Fehler der Oesterreichischen Tuche ist der, daß ihre Wolle weniger schön ist, als die der Preußischen. Wo der Landwirth den schönsten Flachs geliefert, ist die Leinwand am besten. Die Industriellen machen so oft geltend, daß der Landmann ihnen sehr viel verdanke, weil sie Leute beschäftigen, die seine Producte verzehren und bezahlen, und sie fordern als Dank alle jene Schutzzölle, welche jede ländliche Wirthschaft im Zollverein durchschnittlich mindestens mit 20 Thalern Fabrikantensteuer belegen. Während es aber unzweifelhaft ist, daß die von den schutzzollbegünstigten Fabriken genährten Arbeiter bei Handelsfreiheit sehr gut in anderen Industrieen gebraucht werden können und daß die Fabriken schon dadurch dem Landmann theuer genug zu stehen kommen, daß sie die Capitalien zur Speculation auf den Schutzzoll heranziehen, kann

---

sem kategorischen Imperativ der alten Tante fügt sie die, übrigens vom Zuschauer bereits erwähnten klassischen Worte hinzu: „Dies ist zwar das, was wir von allen Seiten hören und was auch wir wiederholt gesagt haben." Daß aber Preußen dasjenige thun wird, was die Kölner Zeitung von Tante Voß sagen hört und was auch sie wiederholt gesagt hat, scheint ihr ganz gewiß, denn sie versichert:

„Gelänge der Friedensschluß ohne einen Feldzug, so dürfte Preußen für seine Depeschen und Mobilmachungspferde in jenen vier Punkten und in der Herstellung des Friedens eine genügende Entschädigung erblicken können. Gelänge er nicht, wären also größere Opfer von Preußen zu bringen, so wäre überhaupt auch mehr zu fordern. Preußen stelle nur seine eventuellen Anträge, aber eben so offen, wie Oesterreich und die Westmächte die ihrigen gestellt haben, und wir zweifeln nicht, daß die förmliche Allianz des ganzen Abendlandes alsdann bald zu Stande kommen wird. In diesem Falle würden wir Alle viel gescheidter und heiterer" (munter ist die Hauptsache) „in den Winter hineingehen, als dies bei fortwährender Aussicht auf die Möglichkeit einer Spaltung des Abendlandes geschehen kann."

Die Weser-Zeitung dagegen sagt:

„Daß die Russen unversehrt aus den Fürstenthümern herauskommen, haben sie einzig und allein der Intervention der Oesterreicher und ihrer Arrangements mit der Pforte zu danken. — — Aber von diesen günstigen Conjuncturen fehlt noch viel bis zum Frieden, den England und Frankreich wahrlich nicht unter schlechteren Bedingungen schließen werden, als wir aus dem „Moniteur" kennen. Die Gemächte haben die Energie und die Mittel, um geduldig warten zu können, sie werden auch die Mittelstellung Oesterreichs ertragen."

Die Kölner Zeitung also thut es nicht ohne das ganze „Abendland", die Weser-Zeitung aber ist mit den Westmächten allein zufrieden, und wartet mit Energie. †

—!! Sollte nicht auch in dem kindischen Spiele, welches die Türkenpresse mit den „hölzernen Kanonenkugeln" und den „Sandpatronen" der Russen treibt, ein hoher Sinn liegen? Vielleicht wollen die Erfinder dieser und anderer Mährchen den Feinden der Russen dadurch nur frischen Muth machen, ähnlich wie Thomas Münzer im Bauernkriege den Seinigen einredete, er wolle die feindlichen Geschosse alle in seinen Aermeln auffangen, oder ähnlich wie unter den Hussiten verbreitet wurde, die Haut des blinden Ziska sei über eine Trommel gespannt worden, und letzterer brauche nur geschlagen zu werden, um die Feinde in die Flucht zu schlagen. Gewiß hat es etwas Beruhigendes, Feinden gegenüber zu stehen, die nur mit „Sandpatronen" schießen und nicht mit Dingern, von denen jedes ein Loch macht.

— ∘ Die einsame Pappel, die in dieser Zeitung früher mehrfach erwähnt worden ist, scheint von dem Weltschmerz unserer Tage so hingenommen zu werden, daß die eine Spitze derselben schon dem Absterben sich zuneigt. „So vergehn des Lebens Herrlichkeiten, so entfleucht das Traumbild eitler Nacht!" das sang in mondheller Nacht, ein großer Redner entschwundener Tage.

—! Ein Französischer Präfect glaubte seinem Kaiser zu schmeicheln, wenn er den Maires und Unter-Präfecten ex officio empfehle, die Schriften Napoleon's III. anzuschaffen. Aber dieser hat, als er's erfahren, dem Minister des Innern befohlen, die Empfehlung zu mißbilligen. — Der erste Autor, der die Empfehlung seiner Schriften übel vermerkt.

— p „In Deutschland ist der letzte Hegelianer gestorben, Schelling heißt der Mann." — Es ist kaum zu glauben, aber wirklich schreiben Englische Blätter so. Gott sei Dank, daß das Ding nun ein Ende hat, es war ja weder Baumwolle noch Steinkohle! —

—!! Die jungen Persischen Stutzer überboten einander im Tragen thurmhoher Mützen, von denen eine oft mehrere hundert Thaler kostete. Dagegen ist nun dort ein Gesetz erlassen worden: „Jeder Mann soll seine Mütze abkürzen nach dem Maaß, welches in diesem Erlasse angegeben, und Niemand soll sich erdreisten eine längere Mütze zu tragen." Nicht überall versteht man es so, den übertriebenen Luxus abzukappen.

— n Bei einer der Gratisvorstellungen in Paris war es auch einem ächten Gamin gelungen, durch die Gewandtheit seines Körpers und den richtigen Gebrauch seiner Ellenbogen einen Platz zu erkämpfen. Mit der größten Aufmerksamkeit hörte er den Sängern der großen Oper zu. Als dieselben aber ein Sextet sangen, schrie er laut: „Das gilt nicht. Die Kerle singen jetzt Alle auf ein Mal, damit sie schneller fertig werden." — Vergebens ermahnten ihn seine Nachbarn zur Ruhe. Es blieb schließlich nichts übrig, als den jungen Kunstfreund durch die Polizei hinaus befördern zu lassen.

— !! In einer Gesellschaft sprachen sie von der „Seelenwanderung" des Pythagoras. Ein junger Laffe wollte einen Witz machen und sagte: „Ich erinnere mich, daß ich seiner Zeit das goldene Kalb gewesen." — „So?" antwortete eine geistreiche Dame. „Dann haben Sie nichts verloren als die — Vergoldung."

—m Der neue Roman von A. Dumas (Vater): „Katherine Blum" ist eine fast wörtliche Uebersetzung von Ifflands „Jägern" mit getreuer Benutzung des Dialoges. Nichts, ausgenommen die Namen, ist geändert. So heißt der Oberförster Wartenberg Guillaume Watrie; seine Frau Charlotte Cheron. Aus Anton ist ein Bernard, und aus dem Amtmann Zeck ein Herr Roisln geworden. Der Pastor hat sich natürlich in einen Abbé Gregoir verwandeln müssen, und nur Friederike durfte wenigstens einen Deutschen Namen behalten, sie heißt bei Dumas Katherine Blum. — Damit aber endet keineswegs der Spaß, sondern um ihn vollkommen zu machen, hat sich ein Deutscher Uebersetzungsmaschinist eingestellt, ein Doctor Zoller, der noch dazu Herausgeber der eingegangenen Central-Theater-Zeitung in Stuttgart war, hat den Dumas'schen kühnen Griff in's Deutsche übertragen und wirklich bei Franckh in Stuttgart erscheinen lassen. Was soll man nunmehr bewundern? Den Französischen kühnen Griff oder die Deutsche Einfalt?

— *f* Königliches Theater. Als „Valentine" in Meyerbeer's „Hugenotten" erschien Frau Nimbs gestern zum vierten Male als Gast. Die Tonzeichnung Meyerbeer's verträgt grelle Lichter, ja fordert solche an nicht wenigen Stellen geradezu heraus, um die Wolkenschicht der massenhaften Orchestration zu durchbrechen. Um so mehr müssen wir es loben, daß Frau Nimbs auch als Valentine jenen schönen Gleichklang zwischen der inneren Auffassung und dramatischen Gestaltung des Charakters vorherrschen ließ, welches der Grundzug ihres künstlerischen Wesens ist. Wenige Sängerinnen haben ein so klares Bewußtsein über den Umkreis ihrer natürlichen Mittel, und daß Frau Nimbs ihrem Organe niemals mehr zumuthet, als es ohne Zwang leisten kann, darin liegt im Verein mit einer feinen musikalischen Bildung zunächst das Geheimniß des tiefen Eindruckes, den sie in den verschiedenartigsten Partieen hervorbringt. Der vierte Act bot der Sängerin das günstigste Feld, auch als Darstellerin sich von der glänzendsten Seite zu zeigen. Und die zarte Innigkeit, mit der sie namentlich das Geständniß ihrer Liebe zu Raoul austönte, war von ergreifender Wirkung, ergreifender, als die einzelnen Sprechtöne, mit denen sie in dieser Scene wohl weniger ihren eigenen künstlerischen Intentionen huldigte, als vielmehr einem falschen Tagesgeschmacke ihren Tribut darbrachte. Frau Nimbs bedarf, um zu gefallen, solcher Blendwerke nicht, die nur eine Trübung ihrer sonst so reinen Lyrik sind. Reicher Beifall und wiederholter Hervorruf ehrte, wie ihre Fides und Donna Anna, auch ihre Valentine, der Herr Formes als trefflicher Raoul zur Seite stand, den stürmischen Hervorruf am Schlusse des vierten Acts nach Verdienst mit Frau Nimbs theilend. Auch Frau Herrenburg-Tuczek, die als Margarethe nach ihrer Urlaubsreise freundlich empfangen wurde, erntete lebhaften Beifall.

— ss Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater. Fräul. Buze hat ihr Debut als erste muntere Liebhaberin gestern in den „Badecuren" und „Liebe im Eckhause" recht beifällig eröffnet. Es läßt sich nicht verkennen, daß das Talent der jungen Darstellerin seit ihrem früheren Engagement in Berlin recht hübsche Fortschritte gemacht hat; nur muß die Kritik sie vor „zu viel Spiel" warnen, was außer Anderm auch häufig Undeutlichkeit der Sprache mit sich brachte. Die choreographischen Gäste, Balletmeister Fricke und Frl. Corens, tanzten zwei Divertissements mit der bekannten Kunstfertigkeit und vollem Applaus, der namentlich der hübschen Persiflage „Alte und neue Zeit" zu Theil wurde. — Die Pepita trifft erst Ende dieses Monats zum Gastspiel ein.

— ss Das Friedrich-Wilhelmsstädtische Theater war bei der vorgestrigen Vorstellung der Hahn'schen Posse „Wie man Raben fängt" auf allen Plätzen gefüllt. Die Vorstellungen finden von gestern ab im Winter-Theater statt, nur Concerte, so lange es die Witterung erlaubt, im Sommergarten.

— mm Kroll's Theater. Zum Benefiz der Sennora Pepa Vargas wurde ein einactiges Lustspiel von G. Starke: „Zwei Waisen" gegeben, welche in sofern wie eine alte Weise klingen, als sie bereits auf der Friedrich-Wilhelmsstädtischen Bühne abgespielt wurden. Stoff und Ausführung sind altbacken, und nur die lobenswerthe Darstellung verrieth eine gewisse Frische. Dagegen rührte Sennora Pepa Vargas ihre munteren, nimmer müden Füße und errang besonders in der Madrilena einen neuen Triumph über ihre verkleinerte Namensschwester Pepita. Auch die übrigen Tänze wurden von dem zahlreichen Publicum mit vielem Beifalle aufgenommen. Dasselbe widerfuhr auch dem „Don Carlos, Infant von Spanien", der auch heute seine Schuldigkeit that und die Lacher auf seiner Seite hatte.

— 00 Der Dichter Melchior Meyr, durch sein Trauerspiel „Herzog Albrecht" auch in Berlin bekannt geworden, hat jetzt ebenfalls vom Könige von Baiern eine Pension erhalten. Sein „Herzog Albrecht", der — wie die Augsb. Allg. Ztg. meldet — nunmehr auf 17 Deutschen Bühnen mit Beifall gegeben worden, und wohl mehr noch seine vortreffliche Dorfgeschichte, die unter dem Namen einer „Rieser Erzählung" vor einigen Jahren im Morgenblatt erschien und eine ebenso wahre als dichterische Schilderung Baierischer Volkssitte giebt, sind Veranlassung geworden, daß ihm der König für 2 Jahre die Summe von 500 Gulden ausgesetzt hat, um diese Zeit sorgenfrei der Vollendung einiger größeren poetischen und wissenschaftlichen Werke widmen zu können, mit denen er seit längerer Zeit beschäftigt ist.

—** Der Circus Renz macht gegenwärtig auf der Frankfurter Herbstmesse die besten Geschäfte. Selbst aus den vielen Frankfurt umgebenden Deutschen Vaterländern finden sich allabendlich starke Züge von Schaulustigen ein. Das Innere des Circus ist auf das Eleganteste ausgestattet, mit Gas erleuchtet, die Pfeiler sind mit Fahnen in den Preußischen Farben geschmückt, und die Leistungen der Reiter, wie der ausgezeichnet dressirten Pferde rechtfertigen den Ruf der Gesellschaft.

er sich mit gutem Rechte darauf berufen, daß er den Fabrikanten in den Stand setzt, die gute Waare zu liefern.

Die Preußische Leinen-Industrie ist auf der Industrie-Ausstellung zu München merkwürdiger Weise von den Schlesischen Fabrikanten gar nicht vertreten, nur die Westphälischen haben und zwar sehr schöne Gewebe ausgestellt. Unter denselben nehmen auch diejenigen des Handgarnwebe-Vereins zu Herford eine hervorragende Stellung ein. Es sind auch von anderer Seite Gewebe aus Handgespinnst ausgestellt. Bei dem Vergleich der auf der Industrie-Ausstellung befindlichen Leinen wird übrigens die Ueberzeugung festgestellt, daß das Preußische Leinen alle anderen übertrifft und daß, die gröbsten Sorten vielleicht ausgenommen, bei einer Zolleinigung mit Oesterreich ein großer Absatz dorthin möglich wäre.

Unwahrscheinlicher ist dies schon mit Wollenwaaren. Diese sind in den ordinairen und mittleren Tuchen von Oesterreich in einer großen Vollkommenheit ausgestellt. Daß in feinsten Tuchen die Oesterreichische Fabrication noch hinter der Preußischen zurückbleibt, ist, wie schon oben gesagt, dem Umstande zuzuschreiben, daß diese den Vorzug hat, von den Landwirthen in der Nähe das beste Rohmaterial zu erhalten, wobei es sich jedoch sehr fragt, ob diese schmeichelhafte Thatsache auch vortheilhaft für den Landwirth ist, denn die veredelte Schafzucht kostet unendliche Mühe, Sorgfalt und Capital, während die Preise der ordinairen Wolle im Verhältniß höher stehen als die der feinen. In Mousseline de laine, in Thibeten, in Orleans und ähnlichen Geweben sind die der Zollvereins-Fabricanten den Oesterreichischen ebenfalls voraus und ebenso in Wollplüsch und Wollsammt. Letzterer, ein wundervoller Möbelstoff, ist namentlich von Berlin ausgestellt. Von dem dortigen Fabrikanten D. Lehmann kommt auch das schon früher erwähnte, in fünf Farben gewebte Baiersche Wappen, dessen Kunstwerth auch die Aufmerksamkeit Sr. M. des Königs auf sich zog.

Bei einem Gewebe aus anderem Stoffe, als aus Seide kann sich unser Landmann nicht wie bei den anderen eines Einflusses rühmen. Seide ist vorläufig noch ein Monopol der südlichen Länder. Zwar sind nahezu in allen Theilen Deutschlands Versuche gemacht werden, Seide zu ziehen. Die Versuche sind auch nicht geradezu mißlungen, es werden bekanntlich in Preußen alljährlich ein paar Hundert Pfund Seide gewonnen. Man kann dies aber noch keine Industrie nennen und von dem kleinen Erfolge noch nicht auf die Wahrscheinlichkeit größerer schließen. Zu letzterem fehlen auch wesentliche Elemente und ist eines zu viel da, das nämlich, welches die kalten Winter, die unbeständige Witterung zur Regel macht, deren seltenes Eintreten in Italien sogar jedesmal die Ernte gefährdet. Uns scheint es übrigens eben so wenig nothwendig, daß wir Seide machen, als daß die Chinesen Tuch machen. Sie sollen uns Ersteres liefern, wir geben ihnen dafür Letzteres. Die Arbeitstheilung ist zwischen Völkern nicht weniger nützlich als zwischen Individuen. Wir können keine neue Industrie uns zulegen, ohne eine alte zu schwächen, theils weil wir dieser Aufmerksamkeit und Capital, theils weil wir ihr einen Absatz entziehen, welchen der Eintausch fremder Producte möglich macht. Die Seiden-Verarbeitung ist merkwürdiger Weise weniger ausgebildet da wo Seide erzeugt wird als anderwärts. Italien und China, die beiden größten Seiden-Producenten weben zwar auch Seide, aber doch mit so wenig Vollkommenheit und Wohlfeilheit, daß Französische, Schweizer und Preußische Seidenwaaren dort eingeführt werden. Eigenthümlich genug sind die Preußischen Seiden-Fabrikanten im Stande in vielen Artikeln jede Concurrenz zu überwinden. Lyon mit seinen schweren Stoffen und die Schweiz mit ihren leichten Bändern sind allerdings noch nicht übertroffen, in leichten Seidenstoffen aber und in Sammt ist Preußen obenan. Die Oesterreicher und selbst die Würtemberger haben zwar auch Seiden-Fabrikate ausgestellt, von Ersteren, welche die Ausfuhr der Rohstoffe mit einer Steuer belegten und die Einfuhr der fertigen Stoffe verboten, hätte man eine große Ueberlegenheit erwarten dürfen, wenn es wahr wäre, daß der Schutzzoll die Industrie hebe. Die Oesterreicher stehen aber in Seidenwaaren hinter den Preußen zurück. 77

Sporting-Nachrichten.

Böhmische Vereins-Pferderennen. Die diesjährigen Rennen werden in folgender Reihefolge abgehalten: Erster Tag. 1) Zucht-Rennen für 2jährige Pferde. 2) Nord-Deutscher Preis. 3) Triennial-Rennen für 3jährige Pferde. 4) Derby. Zweiter Tag. 1) Triennial-Rennen für 2jährige Pferde. 2) Ritter v. Bethmann's Preis. 3) Triennial-Rennen für 4jährige Pferde. 4) Sweepstakes von 500 Gulden. 5) Hürden-Rennen, Fürst Sulkowski's Preis. Die Rennen dürften am 9. und 10. October zu Prag stattfinden. Das Nähere wird baldigst bekannt gemacht werden.

Die Pardubitzer Jagden werden am 2. October anfangen und viermal wöchentlich, nämlich am Montag, Dienstag, Freitag und Sonnabend abgehalten werden.

Rennen zu York 1854. August-Meeting. Ohne zu weit gehende Vergleiche zwischen York und dessen großen Rivalen Doncaster anzustellen, möchten wir doch die diesjährigen Rennen zu York als die brillantesten bezeichnen, welche jemals im Norden Englands abgehalten wurden, und zwar vorzugsweise wegen der großen Zahl der Concurrenzen. Ein solches Programm war noch nirgend zusammengestellt, außer zu Goodwood, 10 Rennen für den ersten Tag, 11 für den zweiten und 8 für den dritten. Im Gegensatz zu andern großen Rennplätzen ist York nicht von einem oder zwei großen Rennen abhängig; jeder Tag hatte etwas Anziehendes.

Vermischtes.

* Berlin, 7. Sept. Der hiesige Magistrat übersendet uns die folgende Berichtigung: Die hiesigen Blätter brachten vor einigen Tagen eine Notiz, wonach die höheren Orts bereits genehmigte und von Seiten der fiskalischen Behörde vollständig bereits regulirte Anlegung von sechs sogenannten Pissoirs auf den Straßen von Berlin dadurch wieder ins Stocken gerathen sein sollte, daß der Magistrat Schwierigkeiten wegen der betreffenden baulichen Einrichtungen dieser Anstalten erhoben habe. Soviel aus sehr sicherer Quelle verlautet, ist allerdings von Seiten des Königl. Polizei-Präsidii das Project zur Anlage von sechs Pissoirs aufgestellt worden, deren Kostenpreis für das einzelne Pissoir 287 Thlr. betrug. Die angeblich von Seiten des Magistrats erhobenen Schwierigkeiten haben jedoch nur darin bestanden, daß derselbe, welcher sich an der Anlage dieser Pissoirs bis auf die Hälfte betheiligen sollte, einen andern Ausführungsplan vorlegte, wonach die Kosten auf 90 Thlr. pro Pissoir herabgesetzt wurden. Die hierüber bereits vor anderthalb Monaten erbetene Erklärung der Polizei-Verwaltung soll bis jetzt nicht erfolgt sein, und trifft mithin die Schuld der Verzögerung eines dringenden öffentlichen Bedürfnisses mindestens nicht den Magistrat.

Stettin, 6. September. Vorgestern Nachmittag 1 Uhr auf der Passagierfahrt nach Swinemünde bewirkte Capitain Schultz vom „Matador“ auf dem Papenwasser die Rettung des Böttchermeisters Kopplin aus Pölitz und seiner beiden Söhne, welche er alle drei auf dem Kiel des umgeschlagenen Bootes sitzend, treiben sah. Die Geretteten wurden zunächst mit nach Swinemünde genommen, von wo sie gestern Nachmittag mit dem „Matador“ zurückkamen und hier wohlbehalten abgesetzt wurden. Wie sie mittheilen, waren sie in dem mit Nutzholz beladenen Boote von Stepenitz gekommen, die starke Strömung hatte jedoch dasselbe voll Wasser geschlagen und gekentert, so daß alle drei nur mit großer Mühe sich am Bord festzuklammern und auf den Kiel zu kriechen vermochten. (St. Z.)

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter Meta mit dem Herrn Pastor Mühlmann in Beweringen erlauben wir uns hierdurch allen Freunden und Bekannten anzuzeigen.
Giebichenstein, den 5. September 1854.
Adolph Zahn, Superintendent.
Cleopea Zahn, geb. Schlatter.

Verbindungen.

Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Gumbinnen, den 4. September 1854.
Reinhold Staevie, Königl. Ober-Förster.
Ulrike Staevie, geb. v. Hippel.

Geburten.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau Bertha, geb. Mendel, von einer Tochter, zeigt entfernteren Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an
Drenzig bei Reppen, den 4. September 1854.
H. Metzner, Prediger.

Ein Sohn dem Hrn. Conrector Dr. Schmidt in Schweidnitz; dem Hrn. Kaufm. Klätte in Jauer; dem Hrn. Bergmeister Websky in Tarnowitz; eine Tochter dem Hrn. Hauptm. im 11. Inf.-Reg., v. Luck, in Rawicz; dem Hrn. Schichtmeister Lierbeiner in Friedrichshütte; dem Hrn. Kreis-Physicus Dr. Kursava in Trachenberg.

Todesfälle.

Hr. C. F. Theod. Dannenberg hiers.; Frau Auguste Kindermann hiers.; Hr. E. Rißle hiers.; Fräul. Auguste Ziegler hiers.; Hr. Rudolph v. Skrbensky in Klein-Gorzitz; Hr. Kaufm. Engländer in Oppeln; Hr. Freigutsbes. Tappert in Apothekerei; Hr. Major a. D. v. Mikusch in Würben.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 7. September. Im Schauspielhause. 144. Abonnements-Vorstellung. Der Weg durch's Fenster. Hierauf: Erziehungs-Resultate, oder: Guter und schlechter Ton. — Kleine Preise.

Freitag, den 8. September. Im Opernhause. (144. Vorstellung.) Der Freischütz. Oper in 3 Aufzügen, von Fr. Kind. Musik von C. M. von Weber. (Frau Eugenie Nimbs: Agathe, als fünfte Gastrolle.) — Mittel-Preise.

Sonnabend, den 9. September. Im Schauspielhause. (145. Abonnements-Vorstellung). Der verwunschene Prinz. Lustspiel in 3 Abtheilungen, von J. v. Plötz. (Fräul. Schönhoff: Evchen, als Gastrolle.) Hierauf: Ein Pas de deux vor 100 Jahren. Genrebild von L. Schneider. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 8. September. Zweites Gastspiel des Herrn Balletmeister Fricke und des Fräulein Corens vom Hoftheater zu Dessau. Auf Begehren: Wie man Raben fängt. Posse mit Gesang in 3 Aufz., von Rudolph Hahn. — Nach dem ersten Acte: Steyrischer Walzer, getanzt von Frl. Corens und Hrn. Balletmeister Fricke. Zum Schluß: Millanolla-Polka, ausgeführt von Fräul. Corens und Hrn. Fricke. — NB. Die Vorstellungen finden täglich im Wintertheater statt, die Concerte bei günstiger Witterung im Garten und beginnen um 5 Uhr. Anfang der Vorstellung 6½ Uhr.

Sonnabend, den 9. September. Zum 10. Male: Das Lügen, oder: Der Erlenhof, Lustspiel in 4 Aufz., von Rod. Benedix. Vorher, zum 3. Male: Milchen und Malchen. Lustspiel in 1 Act, von Gollmick. — Die geehrten Inhaber von Bons werden ersucht, dieselben bis inclusive den 15. d. M. einzubringen. Von gedachtem Tage ab erlischt deren Gültigkeit.

Kroll's Etablissement.

Freitag, den 8. Sept. Im Königssaal: 11. Vorstellung der Spanischen National-Tänzer-Gesellschaft. — Rübezahl. Komische Operette in 1 Act. Musik von Conradi. Hierauf, zum 5. Male: Don Carlos, Infant von Spanien. Posse mit Gesang und Tanz in 1 Act von E. Dohm. Musik von Conradi. Die in dem Stück vorkommenden Tänze sind: I) La linda Gallega, Spanische National-Tänze, ausgeführt von Sennora Pepa Vargas, Sennor Guzmann und den sämmtlichen Mitgliedern der Gesellschaft. II) La Cachucha, getanzt von Sennora Pepa Vargas, los toros del Puerto, ausgeführt von sämmtlichen Mitgliedern der Gesellschaft. La Madrilena, getanzt von Sennora Pepa Vargas. Anfang 6 Uhr. Zu Anfang Großes Concert im Sommergarten unter persönlicher Leitung des Unterzeichneten (Anfang 5 Uhr), und zum Schluß bei brillanter Beleuchtung. Entrée 10 Sgr., nummerirte Sitzplätze 15 Sgr., Cirkel 20 Sgr., Loge und Tribüne 20 Sgr. Billets zu numer. Sitzplätzen und Cirkel sind bis Nachmittags 3 Uhr in den Kunsthandlungen der Herren Lüderitz und Zawitz zu haben. (Bei ungünstiger Witterung findet das Concert nach der Vorstellung im römischen Saale statt.)
J. C. Engel.

Kroll's Etablissement.

Sonntag, den 10. September. Table d'hôte à 20 Sgr. incl. Entrée. Anfang 2 Uhr. (Bei günstiger Witterung im Freien.) Bei Couverts von 1 Thlr. an wird kein Entrée entrichtet.

Für die Ueberschwemmten in Schlesien sind ferner eingegangen: von G. M. 1 Thlr., von einem Ungenannten in Strellentin für Auras in Schlesien 8 Thlr., von Frau v. M. (1 Frdr.) 5 Thlr. 20 Sgr., von einem Ungenannten 15 Sgr., von R. L. 5 Thlr., von Major H. 1 Thlr., von einem Ungenannten mit dem Motto: „In Gott meine Zuversicht“ 2 Thlr.; Summa: 23 Thlr. 5 Sgr. Mit Hinzurechnung der frühern Beiträge 281 Thlr. 20 Sgr.

Für die Ueberschwemmten im Regierungs-Bezirke Posen sind bei uns eingegangen: von Frau v. M. (1 Frdr.) 5 Thlr. 20 Sgr.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin, den 7. Septbr. 1854.

Die Börse war heut in flauer Stimmung und die Course erfuhren im Allgemeinen gegen gestern einen Rückgang.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleih.	4½	98 G.	Grßh. Pos. Pfd.	3½	93 G.
St.-Anl. v. 50	4½	97½ bez.	Westp. Pfdbr.	3½	90 bez.
do. v. 52	4½	97½ bez.	Schles. do.	3½	94½ G.
do. v. 53	4	93 bez.	v. B v. St. gar.	3½	
do. v. 54	4½	96½ bez.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	84 bez.	Kur- u. Neum.	4	94½ bez.
Seeh. Präm. S.	—	155 bez.	Pommersche	4	95 G.
K. u. N. Schld.	3½		Posensche	4	93½ bez.
Brl. St.-Obl.	4½	97½ G.	Preußische	4	93½ bez.
do. do.	3½	83½ G.	Rh. u. Westph.	4	93½ G.
K. u. Nm. Pfd.	3½	97½ bez. G.	Sächsische	4	93½ G.
Ostpreuß. do.	3½	92 G.	Schlesische	4	93½ bez.
Pomm. Pfdbr.	3½	97½ G.	P. B. Anth. sch.	—	110½ B.
Grßh. Pos. do.	4	101½ G.	F. Gldm. a 5 t.	—	108½ a ¾ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach. Düsseld.	4	81½ B.	Ludw.-Berb.	4	124 bez.
do. Prior.	4	87 bez.	Ludw.-Mainz.	4	92 B.
Aach.-Mastr.	4	51½ B.	Mgdb.-Hlbrst.	4	180 B.
Amst.-Rotterd.	4	73½ B.	Mgdb.-Witt.	4	
Berg.-Märk.	4	69 a 68½ bez.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	5	98½ G.	Mecklenburg.	4	41½ a ½ a ½ bez.
do. 2. Ser.	5	97½ bez.	N.-Schl. Mrk.	4	92 bez. u. G.
Brl. Anh. A. B.	4	129½ bez.	do. Prior.	4	91½ bez.
do. Prior.	4		do. 3. Ser.	4	91½ G.
Brl.-Hamb.	4	103½ bez.	do. 4. Ser.	5	101½ G.
do. Prior.	4½	102 bez.	do. do. Zwgb.	—	
do. 2. Em.	4½	100½ G.	Nordb. Fr. W.	4	46 a 47½ bez.
Brl. P. Mgdb.	4	93 a ½ bez.	do. Prior.	5	
do. Prior	4	91½ G.	Oberschl. L. A.	3½	204½ a 204 bez.
do. do.	4½	97½ bez. B.	do. L. B.	3½	171½ bez.
do. L. D.	4½	96½ G.	do. Prior.	4	92½ bez.
Berl.-Stettin	4	144½ a 144 bez.	Prz. W., St. B	4	30 B.
do. Prior.	4½		do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	124,27,26 bez.	do. 2. Ser.	5	
Cöln-Minden	3½	122¾ a ½ bez.	Rheinische	4	81½ a ½ a 81 b. B.
do. Prior.	4½		do. St.-Prior.	4	
do. do.	5	100½ bez. G.	do. Prior.	4	
do. do.	4	88½ G.	do. v. St. gar.	3½	78 bez.
do. III. Em.	4	87½ B.	Ruhr. C. K. G.	3½	81½ B.
Düssld. Elbrf.	4	80 bez.	Starg.-Posen	3½	86 G.
do. Prior.	4	87½ G.	Thüringer	4	102½ a ½ bez.
Frankf.-Han.	3½		do. Prior.	4½	100½ bez. u. G.
do. Hamb.	3		Wilhelmsbhn.	4	193½ bez. u. G.

Ausländische Fonds.

Rß. Engl. Anl.	5	98½ bez.	P. P. O. 300 fl	—	
do. do. do.	4½	84 G.	Oestr. Metall.	5	72½ a ½ bez. u. B.
do. bei Stiegl.	4	82½ B.	do. P. O. 250 fl.	4	81½, 82, 80½ bz.
R. Anl. Stgl.	5	87 bez.	Kurh. P. 40 t.	—	35 G.
d. v. Schatzobl.	4	72½ a ½ bez.	N. Bad. A. 35 fl	—	23 G.
Poln. Pfandb.	4	90½ bez.	Brschw. B. A.	4	110 B.
do. Pf. C. L. A	5	86½ G.	Weimarsch. do	4	98 B.
do. do. L. B.	—	19½ B.	Deß. B. A. L. A	4	
P. P. O. 500 fl	4	78½ bez.	do. do. L. B.	4	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250	Fl.	kurz.	141 bez.
do.	250	Fl.	2 Mt.	140½ G.
Hamburg	300	Mk.	kurz.	150½ bez.
do.	300	Mk.	2 Mt.	149½ bez.
London	1	Lst.	3 Mt.	6. 17½ bez.
Paris	300	Fr.	2 Mt.	78½ G.
Wien in 20 Fl.	150	Fl.	2 Mt.	84½ bez.
Augsburg	150	Fl.	2 Mt.	101 G.
Breslau	100	Thlr.	2 Mt.	99¾ bez.
Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F.	100	Thlr.	8 Tg.	99½ G.
do.	100	Thlr.	2 Mt.	99¼ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100	Fl.	2 Mt.	56. 6 G.
Petersburg	100	SR.	3 W.	102½ bez.

Berichtigung.

Im gestrigen Blatte muß es heißen: „Russisch-Englische Anleihe 5 pCt. 98½ bez. u. Br.“

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 6. Septbr. Nordbahn 49½. Metall. 5% —. do. 4½% 71½. Bank-Actien —. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier 32½. do. 1% 18½. Badische Loose —. Kurhessische Loose 35½ B. Wien 100½. Lombard. Anleihe —. Hamburg —. London —. Paris —. Amsterdam —. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 125. Mainz-Ludwigshafen —. Frankfurt-Hanau 99½ B. Frankfurt-Homburg —. Bank-Actien 8 % Agio. Neue Silber-Metall. —. Neueste Preuß. Anleihe —. Oesterr. 1854r Loose 81½. Geldstand knapp.

Wien, 6. Septbr. Silber-Anleihe 95. 5% Metall. 85½. 4½% Metall. 74½. Bank-Actien 1266. Nordbahn 173½. do. Prior. —. 1854r Loose 96½. 1839r Loose 133. Neueste Anleihe —. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. London 11,33. Augsburg 118½. Hamburg 86½. Frankfurt —. Paris —. Amsterdam —. Gold 23½. Silber 19½. 1854er Loose stark gekauft. Valuten fester.

Paris, 6. Septbr. Consols von Mittags 12 Uhr waren 95½ gemeldet. Die 3% Rente eröffnete zu 73,50, zu welchem Course aber nur geringes Angebot war. Als Consols von Mittags 1 Uhr ebenfalls 95½ eintrafen, stieg dieselbe auf 73,65 sank aber bei der Unschlüssigkeit der Speculanten bis zu 73,30, zu welchem Course sie matt schloß. ½% Rente 73,30. 4½% 100,05. 3% Spanier —. 1% Spanier 18½. Silber-Anlehen —.

London, 6. Septbr. Consols 95½. 1% Spanier 18½. 3% Span. —. Mexicaner 24½. Sardinier 87½. 5% Russen 98½. 4½% Russen 88. Neue Türkische Anleihe — % Agio. Börse sehr fest. Weizen unverändert, kleine Zufuhren. Hafer etwas besser.

Amsterdam, 6. Septbr. Metall. 5% Lit. B. 79. 5% Metall. 69½. 2½% Metall. 35½. Span. 1% 18½. Span. 3% 32½. Wien kurz —. London kurz 11,77½. Hamburg kurz 35¾. Petersburg —. Integrale 60½. Amsterdam-Rotterdam —. 4½% Russen —. 4% Hope —. 4% Stieglitz —. 5% Russen —. Mexicaner 24½. 4% Polen —. Weizen unverändert, wenig Geschäft. Roggen unverändert, geringes Geschäft. Rapps pr. September —, pr. October 67 a 67½. Rüböl pr. Herbst 39.
Telegraph. Corresp.-Bureau.

Auswärtige Börsen.

Stettin, 6. Septbr. Freiwillige Anleihe — B. Neue Preußische Anleihe pr 1850 — B. Staats-Schuld-Scheine — B. Pommersche Pfandbriefe — B. Pomm. Rentenbriefe — B. Pomm. Bank-Actien — G. Stettiner Eisenbahn-Actien — G. Prior. — B. Stargard-Posener — B. — Preußische National-Versicherungs-Actien 121 B. Stadt-Obligationen 3½% — B., — G. do. 4½% —. Stettiner Börsenhaus-Obligationen —. Speicher-Actien 105 B. Strom-Versicherungs-Actien 200 B. Schauspielhaus-Obligationen 100 G.

Breslau, 6. Septbr. Poln. Papiergeld 92 G. Oesterr. Banknoten 86 G. Aachen-Mastrichter —. Berlin-Hamburger —. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 125½ B. Köln-Mindener 122½ G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 46½ G. Glogau-Saganer —. Löbau-Zittauer —. Ludwigshafen-Berbacher —. Mecklenburger 42 G. Neiße-Brieger 71 B. Niederschlesisch-Märkische 91½ G. Oberschlesische Lit. A. 207½ G. do. Lit. B. 174½ G. Rheinische 81½ G. Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberger) 159 G. do. neue 132½ B. — Bei schwachem Geschäft und matter Stimmung waren einzelne Actien wesentlich niedriger.

Leipzig, 6. Septbr. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien 191½ B., 191 G. Sächsisch-Bairische 81½ B., — G. Sächsisch-Schlesische 100 B., 99½ G. Löbau-Zittau 31½ B., 31½ G. Magdeburg-Leipzig — B., 303 G. Berlin-Anhalter 131 B., 130 G. Berlin-Stettiner 145½ B., — G. Köln-Mindener 123½ B., 130 G. Thüringer 104 B., — G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., — G. Altona-Kieler 110½ B., — G. Anhalt-Dessauer Landesbank-Actien 143 G. Braunschweiger Bank-Actien 110½ B., — G. Weimarische Bank-Actien 98 B., 97½ G. Preuß. Bank-Antheile — B., — G. — Wiener Banknoten 86½ B., 86 G. Oesterr. 5% Metall. 74½ B., — G. Oesterr. 1854r. Loose 83½ B. 83½ G.

Hamburg, 6. Septbr. Berlin-Hamburg 104½ G. Köln-Minden 123 G. Magdeburg-Wittenberge 32 B. Altona-Kieler 112 G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B. Mecklenburger 42 B. 3% Spanier 30½ G. 1% Spanier 17½ G. Sardinier 82½ G. Metall. 5% — G. 4½% Russen — G. 5% Russen 93½ B. Mexicaner 16½ B. Disconto — %. — London lang 13 Mk. 1 ß. not., 13 Mk. 1½ ß. bez. London kurz 13 Mk. 3½ ß. not., 13 Mk. 4 ß. bez. Amsterdam 35,95. Wien 87. Bei ziemlich lebhaftem Umsatz waren Fonds und Eisenbahn-Actien fest, besonders Kieler gesucht. Spanier flau.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 7. September. Weizen loco n. Qual. 74 — 86 thlr. Roggen loco n. Qualität 56 a 60 thlr. 82pfd. pr. September 55 thlr. bezahlt. 82pfd. pr. September-October 51½ a 52 thlr. bez. 82pfd. pr. October-November 47½ a 48¾ thlr. bez. 82pfd. pr. Frühjahr 45½ a 45 a 45½ thlr. bez.

Erbsen, Kochwaare, 62 — 64 thlr. Erbsen, Futterwaare, 58 — 60 thlr. Hafer loco nach Qual. 23 — 26 thlr. Gerste, große, loco nach Qualität 40 — 45 thlr. Rüb-Oel loco 14½ thlr. bez. — thlr. Brief — thlr. Geld. pr. September — thlr. bez. 14½ thlr. Brief 14½ thlr. Geld. pr. September-October 13¾ a 14 thlr. bez. u. Geld — thlr. Brief. pr. October-November 13½ a 14 thlr. bezahlt und Brief — thlr. Geld. pr. November-December 13½ a 13½ thlr. bez. u. Geld 14 thlr. Brief.

Leinöl loco 14½ thlr. B. 14½ thlr. bez.

Rapps 88 a 86 thlr. Rübsen 86 a 85 thlr. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 32½ a 32½ thlr. bez., mit Faß 31½ thlr. bez. pr. September 31 a 31½ thlr. bez. pr. September-October 28 a 28½ a 28 thlr. bez. pr. October-November 25½ a 26½ thlr. bez. pr. November-December 25 thlr. bez. pr. April-Mai 24½ a ½ thlr. bez.

Weizen gefragter.

Roggen, Spiritus und Rüböl zu besseren Preisen gehandelt.

Stettin, 6 September. Weizen unverändert, 20 Wispel 89½ — 90pf. weiß Poln. 8 Tage Lieferung 83½ thlr. bez., 20 Wispel gelber 90pf. mit Maaßersatz 78 thlr. bez., geringer bunt. Poln. 84pf. 30 Wispel 70 thlr. bez., 24 Wispel weißb. Poln. vom Boden 90pf. 82 thlr. bez. Roggen fest, loco 85 — 86 pf. 56 thlr. bez., 86pf. 56 thlr. bez., 86 — 87pf. 57 thlr. bez., 82pf. pr. September 52 thlr. G., 52 thlr. B., pr. September — October 49½ thlr. B., 49 thlr. bez. u. G., pr. October — November 46 thlr. B., pr. November —, pr. Frühjahr gleichzeitig zu verschiedenen Preisen gehandelt, 41½ a 43½ a 43½ a 43½ thlr. bez. Gerste alte nicht am Markt. Hafer loco 52 pf. 27 thlr. bez., 100 Wispel 52pf. Pomm. oder Märk. mindestens 52pf. pr. September — October 25 thlr. bez., pr. Frühjahr 52pf. 25 thlr. B. Erbsen ohne Handel. Weizenmehl ohne Handel. Roggenmehl ohne Geschäft. Rübsen ohne Umsatz. Rappkuchen ohne Geschäft. — Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 72 a 76, Roggen 54 a 58, Gerste 34 a 40, Hafer 24 a 26, Erbsen 52 a 58. Rüböl behauptet, loco 14 thlr. B., pr. September 13½ thlr. G., pr. September — October 13½ a ½ thlr. bez., B. u. G., pr. October —, pr. October — November 13½ a ½ thlr. B., pr November — December —, pr. April 12½ thlr. bez., pr. April — Mai 13 thlr. B. Leinöl loco ohne Faß 14 thlr. bez. — Baumöl, Malagaer 18 thlr. trans. bez. — Leinsamen ohne Geschäft. Spiritus matt, loco ohne Faß 11½ a ¾ % bez., pr. September 12½ % G., pr. September — October 13 % G., pr. October — November 14½ % B., 14¾ % bez., pr. November — December 15 % B., pr. Frühjahr 15½ % G., 15½ % B. Zink pr. September 6½ thlr. bez.

Danzig, 5. Septbr. Unser Weizenmarkt bleibt flau und ohne Umgang; 12 Last 126pf. frischer bunter Weizen aus dem Wasser 500 fl. und 4 Last 129pf. hellfarbiger frischer etwas bezogen 530 fl. Für Roggen etwas mehr Frage; 123 — 124pf. brachte bei der Landzufuhr 55½, 56 und 57 sgr. pr. Scheffel. Spiritus ist mit 24 a 24½ thlr. pr. 9600 % verkauft worden, in voriger Woche gingen 600 Ohm, gegenwärtig 400 Ohm nach Berlin, und dürfte nunmehr unser Lager nur klein sein.

Breslau, 6. Septbr. Wir hatten heute ziemlich reichliche Zufuhren von Getreide. Preise wie gestern, nur schöner alter Weizen bedang 4 a 5 sgr. über Notiz. Man bezahlte heute weißen Weizen 98 a 100 sgr., gelben Weizen 98 a 107 sgr., Roggen 75 a 85 sgr., Gerste 54 a 64 sgr., Hafer 34 a 42 sgr. Oelsaaten wenig angeboten. Man bewilligte für Rapps 94 a 97 a 100 a 105 sgr., Winter-Rübsen nicht angetragen, Sommer-Rübsen 82 a 88 sgr. Kleesaamen waren heute in weiß Einiges aus zweiter Hand am Markte, wofür hohe Preise angelegt wurden. Es wurde bezahlt für weißes 12½ a 16 thlr., rothes 11 a 13½ thlr. In Spiritus wenig Handel. Für loco Waare ist 15 thlr. B., 14½ zu bedingen, pr. September 14½ thlr. B., pr. October 13 thlr. B. pr. November — December 11½ thlr. B., pr. März —. Rüböl sehr fest. loco 14½ thlr. nominell, Lieferung pr. September — März 13½ a 13½ thlr. G. Zink ohne Handel.

Magdeburg, 6 Septbr. Weizen 60 a 70 thlr.. Roggen 53 a 55 thlr., Gerste — a — thlr., Hafer 20 a 23 thlr. Weizen 62 a 72 thlr, Roggen 52 a 56 thlr., Gerste 34 a 41 thlr., Hafer 20 a 24 thlr. nach Qual. Kartoffel-Spiritus loco 42½ thlr. pr. 14,400 % Tralles.

Hamburg, 6. Septbr. Weizen und Roggen flau und geschäftslos. Nur sehr geringes Detail-Geschäft zu niedrigen Preisen. Oel loco 25½, pr. October 25½, pr. Mai 24½. Kaffee 4½. Zink ohne Umsatz.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 6. Septbr. Abds. 9 U.	28 Zoll 2⁴⁄₁₀ Linien	+ 12½ Gr.
Am 7. Septbr. Morg. 7 U.	28 Zoll 1 Linie	+ 11½ Gr.
Mittags 12 U.	28 Zoll 1³⁄₁₀ Linien	+ 14 Gr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.
Verlag und Druck von F. Heinicke in Berlin, Dessauerstr. 5.